

„Scheinwerfer - Leuchten“

Unterhaltungsbeilage und Anzeigenteil
der Ludendorffs Halbmonatschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 18, Romanstraße 7. — Postkassentort: München 3407. — Fernruf: 66 264 und 63 341. — Für den Inhalt verantwortlich: Walter Eddé; für Anzeigen und Werbung: Hermann Ebnig, verantwortlich; Druck: Münchner Buchgewerbehaus W. Müller & Sohn AG., München, Postk. 4. Bp. 37 über 85 800, erscheint am 5. und 20. jeden Monats. — Anzeigenchluss 10 Tage früher. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. — Nur zusammen mit Ludendorffs Halbmonatschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ bezählbar. Als Einzelnummer unverkauflich.

Seite 3

5. 5. 1938

Die Jugend der Befreiungskriege und Schiller

Zu Schillers Tobestag am 9. Mai

In der von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien gekrönten Preisschrift „Schiller und die Deutsche Nachwelt“ von Albert Ludwig findet man die Zeugnisse über die Wirkung Schillers im Deutschen Volk seit seinem Tode zusammengestellt. Diese Zeugnisse stammen fast ausschließlich von Zeitgenossen und geben somit ein klares Bild von der Wertschätzung, welche der Dichter erfahren hat. Es heißt in dem Buche:

Wie es einst, in lange verfunkenen Zeiten, das gute Recht des schwäbischen Stammes war, des Reiches Sturmflut dem Heere voranzutragen, so erfüllte in den Jahren der Not und Befreiung der Geist des größten Sohnes des Schwabenslandes die Generation, die den Befreiungskrieg schlug. Von je hat man auf Theodor Körner hingewiesen als den echten Vertreter der hochgesinnten Jugend, der im Bannkreis des Schillerischen Geistes aufgewachsen, in seinem Dichten von dem großen Vorbilde bis in Einzelheiten abhängig, sich aus erfolgreicher Laufbahn, aus jungem Liebesglück losriß, weil ihm Pflicht war, was sein Vater in seinem Alter kaum dem Namen nach gekannt hätte. Man könnte meinen, Schillers Einfluß sei bei ihm mehr zufällig herbeigeführt durch die besonderen Verhältnisse, unter denen er aufwuchs. Dem ist nicht so: einige Zeugnisse für die Stellung der Jugend dieser Zeit zu Schiller mögen hier stehen. Als frischer Mutus*) machte Friedrich Förster eine frühliche Jugend-

fahrt durch Sachsen, die ihn auch zur Körnerschen Familie führte. Man empfängt ihn freundlich, nachmittags sieht man zusammen in Loschwitz, zufällig hört der Gast, daß am selben Tische auch Schiller gelesen hat. Der Jüngling, der von dem Verhältnis seines Wirtes zu Schiller nie etwas gehört hatte, bricht in Tränen aus; er muß bitten, seine Aufregung zu entschuldigen, da er sich so unerwartet von der Geistesnähe des Dichters berührt gefühlt hätte, in dem er sein Ideal verehrte.

Vier Jahre später war derselbe Friedrich Förster mit seinen Kameraden vom Lühowschen Freikorps in der nebligen Morgenfrühe eines Apriltages dabei, das Nachtquartier zu verlassen. Da bemerkt er in der Ecke eines Wagens, im Mantel, eine Art Militärmütze auf dem Haupte, die Figur eines stattlichen Mannes in vorgerücktem Alter. Er erkennt den ihm persönlich bekannten Goethe. Von Försters Enthusiasmus fortgerissen bringen die Lühower dem großen Dichter ein „Hoch“; er selbst tritt an den Wagen heran und bittet Goethe um einen Waffensegen, ein Wunsch, der freundlich erfüllt wird. Soweit ist die Szene, die Förster in einem Brief an seine Schwester schildert, bekannt genug, weniger die Fortsetzung des Schreibens. Da heißt es: „Mit verschiedenen Kameraden hatte ich während des Marsches noch einen lebhaften Streit über Goethe; sie hatten ihr Votum nicht aus vollem Herzen mitgerufen und meinten: er sei ja doch kein Volksdichter, kein Dichter der Freiheit und des Vaterlandes.“ Förster, der zwei Jahre vorher

*) Heute etwa zu übersetzen mit „Einjähriger“.

mit den meisten seiner Altersgenossen nach seinem eigenen Ausdruck noch mehr „geschillert“ hatte, verteilte Goethe durch Hinweis auf „Egmont“, „Göt“, „Hermann und Dorothea“ und fährt dann fort: „Kur schade, daß Du diesmal nicht Zeuge davon sein konntest, wie ich zur Beruhigung der Freunde, die keinen anderen Dichter als Schiller gelten lassen wollten, Frisch auf, Kameraden...“ anstimmte, worauf auch auf Schiller ein dreifaches Lebeshoch ausgebracht wurde.“

Es war eben, nach Immermanns Wort, ein leidenschaftliches Liebesband, das die Jugend vor allem an Schiller fesselte...

„Unsere Begeisterung für ihn ging bis zur Andacht. Es war uns wunderbar, daß ein solcher Mann hatte sterben können. Das Bewußtsein, daß sein Tod erst vor wenigen Jahren erfolgt sei, schärfte noch die mythische Empfindung... So schritt uns Schiller als Schatten noch umher... in einer unserer Zusammenkünfte, etwa 1813, rief einer plötzlich: Wenn er noch lebte, wollte ich gern einen Finger meiner rechten Hand darum geben. Dieser Eifer blieb nicht ohne Nachahmung. Ein zweiter legte die Hand, ein dritter beide Hände dran!“ Derartige Vorgänge lassen in jener Szene von Grabbes Napoleon, in der freiwillige Jäger am Vorabend von Waterloo ihrem Schiller ein dreifaches Hoch bringen, keine dichterische Fiktion, sondern poetische Widerspiegelung der Wirklichkeit sehen; in manchem Jägertornister mag ja auch die „Jungfrau von Orleans“ oder der „Tell“ den Marsch nach Frankreich mitgemacht haben in jenem Jahr, da Zeune von den Nibelungen seine „Held- und Zeitausgabe“ veröffentlichte.

Es waren nicht bloß diese bestimmten Kreise der gebildeten Jugend, die in Schiller ihren Dichter sahen. Die kriegerische Erregung der ganzen Verlober freute sich der verwandten Töne, die dieser Dichter anstimmte. Das hatte sich schon 1805 und 1806 vor dem Kriege Preußens gegen Napoleon gezeigt: „Das Theater mischte sich fortbauend ein: Wallensteins Lager“ mußte sich neue Kriegslieder gefallen lassen, Graf Dunois wurde mit überlaut getrennt hervorgerühobener Rede Aufruhr gegen Frankreich bei jauchzendem Zustimmen.“ Sieben Jahre später wiederholte sich Ähnliches, sobald der Druck französischer Besatzung geschwunden war: wieder sah man in „Wallensteins Lager“ vielfach den besten Ausdruck der hochgespannten Stimmung: in Wien hatte eine Bearbeitung Hein-

rich Schmidts, „Das österreichische Feldlager“, großen Erfolg, in Berlin bildete am Einzugsstage Jorks das „Lager“ den Schluß der Theatervorstellung des Abends. Bei dem „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd“ erhob sich das ganze Publikum und stimmte mit ein. Auch der „Siegesjubel“ blieb nicht ohne Einfluß auf das Theater... Vaterländische Dramen wurden begehrt und mit besonderer Vorliebe dargestellt. Jede Stelle, die sich mit Recht oder Unrecht auf die Tagesereignisse beziehen ließ, erregte stürmische Demonstrationen, die im Schillerischen Tell und in Kleists Prinzen von Homburg bis zu bachantischem Taumel gipfelten. (So berichtet Anshüh.)

Frau Lolo (Charlotte v. Schiller) aber konnte wiederum berichten, wie in den Strahlen Weimars das Reiterlied erklang, wie alle Nationen zu ihr kamen, um das Haus zu sehen, wie Preußen, Livländer, Österreicher mit ihr „die Erzählung von Schillers letzten Tagen beweiinten“.

Daß man sich im Jahre 1813 nicht plötzlich auf Schiller als den Rührer des nationalen Willens besann, daß er vielmehr schon in den Jahren der Not der machtvolle Prophet der neuen Gesinnung war, läge auf der Hand, auch wenn zeitgenössische Zeugnisse nicht vorhanden wären. Mit ihm regte sich, nach Steffens Worten, eine nationale Poesie, und „sie verwirklichte sich in den edelsten Gemüthern durch ein sittlich nationales Rittertum, welches nicht bloß in einem leeren, halsstarrigen Trohe sich festhielt, vielmehr zur entschiedenen That sich aufgefordert und reif fand.“ Selbst der knorrige Turnvater Jahn, für dessen etwas enge, fast banausische Auffassung vom Deutschtum zuviel Hellenismus in unserer klassischen Dichtung steckte, wollte die „höheren weis-sagerischen Dichtungen Schillers“; die „Jungfrau“, den „Wallenstein“ und „Tell“ wenigstens vorläufig als völkertümlich gelten lassen, wenn er auch die eigentlich dem Volke gemäße Literatur erst von der Zukunft erwartete... „Seine geschichtlichen Dramen kannten sie (die Jugend) durchaus, und Marquis Vola wie Naz waren ihre Muster... Auf diese Weise liebten sie es, ihren Unternehmungen einen dichterisch romantischen Anstrich zu geben.“ (Steffens.) Im besondern mochte der soldatische Geist, der dem fast im Feldlager geborenen Sohne des waderen Hauptmanns Schiller als Erbeit vom Vater her zugefallen war, Widerhall in den Kreisen

finden, die menia später das Volk in Waffen führen sollten. Da erholte sich im Frühsummer des Jahres 1813 in Karlsbad ein preussischer Offizier von den Wunden, die er bei Baugen erlitten hatte, und kam an der Wirtstafel ins Gespräch mit seinem ihm persönlich unbekanntem Nachbar. Zufällig äußert sich der Kriegsmann abfällig über den

„Werther“. Auf die Bemerkung seines Nachbarn „Da gefallen Ihnen die Räuber“ von Schiller wohl besser“, antwortete er: „Allerdings; Schiller ist der Mann der Soldaten; er erweckt in der Brust uns den Mut und feuert die Seele zu Taten an.“ Erst später erfuhr der Rittmeister von Schwanefeld, daß er mit Goethe gesprochen hatte.

„Die Freunde der deutschen Demokratie in Amerika“

waren einst so besorgt um das Deutsche Volk — sie wollten ihm doch so gerne den Frieden verschaffen, wollten ihm helfen, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, damit es auch so „frei“ sei wie das „freie Volk der Vereinigten Staaten“. Und was sollte das für ein Frieden sein — ein Frieden voll Gerechtigkeit, Ehre, Freiheit und Brot. Und die lieben Freunde und „Brüder“ dort ließen uns Frontsoldaten das auch wissen. Denn sie wußten ja, wie wir uns nach vier Jahren Krieg nach Frieden sehnten.

Eines Tages hörten wir Frontsoldaten im Westen wieder einmal das helle Summen eines feindlichen Fliegers, das uns hinlänglich bekannt war. Schnell suchten wir unsere Deckungen auf. Aber der erwartete Segen in Form von unheimlichen, mit anschwellendem Gausen sich nähernden Bomben kam heute gar nicht. Wir karrten nach oben, sahen den Flieger tiefer und tiefer gehen, duckten uns noch tiefer in unsere Löcher... Nun muß er doch endlich abwerfen, es ist zum A... — ist denn unsere Abwehr immer noch nicht da! Mit dem ist was nicht richtig! Der kommt ja immer näher — aber da heugt sich einer heraus und wirft etwas Weißes in die Luft — noch einmal, noch einmal — was ist denn das, das zerflattert ja!, der Wind wirbelt Blätter durcheinander, treibt sie endlich aber doch zur Erde. Immer noch liegen wir abwartend, wir trauen dem „Frieden“ nicht — aber der Flieger steigt höher und höher, fliegt weiter, von den Watterbüscheln zerplanderter Schrapnells unserer Flaks verfolgt. Aber da laufen auch schon einige Kameraden nach den fliegenden Blättern, heben sie auf, lesen und lesen. „So komm doch her, Mensch!“ sagt einer und schon rufen wir: „Was ist denn los? Was steht denn drauf?“ Und dann steht einer mitten unter uns und liest vor. Es war eine Aufforderung zum Überlaufen zum Wegwerfen der Waffen, unterschrieben von einem Deutschen, der an-

geblich in der Gefangenschaft goldene Tage verlebte und sogar seinen Speisezettel angab. Fleisch und Weißbrot und Kuchen und Wurst — na, da ließ uns immer hungrigen Soldaten tatsächlich das Wasser im Munde zusammen. Und dann kamen noch einiaze sehr deutliche Anspielungen auf den Kaiser. Den sollten wir wejagen, dann könnten wir auch Frieden haben, einen Frieden der Gerechtigkeit. Keinen Wienia Kriegskosten brauchen wir, das Deutsche Volk, zu zahlen...

Einer lacht: „So sehen die aus! Die Brüder — könnte ihnen so passen!“ Der andere: „Warum lachst du denn da? Wird schon stimmen. Ist ganz richtig. Sollen Schluss machen mit dem Krieg... kommt nichts mehr bei raus.“ Koch einer: „Natürlich. Wir müssen den Schädel hinhalten, daheim aber verdienen sie diese Gelder. Sind reklamiert... lachen über uns Dumme. Kohldampf müssen wir außerdem schieben. Alles für die Großverdiener, die Kapitalisten!“ „Ja, und was haben wir denn, wenn wir nach Hause kommen? Da haben wir so viel Kriegskosten zu zahlen, das wir keinen höheren Lohn bekommen werden. Nein, der Krieg ist nur was für die Reichen. Schluss damit!“ Ich sagte, daß diese Zettel doch von „Brüden“ kämen, wir dürften doch das nicht alles glauben, die hätten schön reden. Wer's denn probieren wollte, das Überlaufen? Aber da kam ich bei einigen schön an: „Halt wohl auch die Schnauze noch nicht voll, bist wohl bei der Vaterlandspartei“ he? Da erkannte ich, welch eine große Gefahr diese weißen Bomben waren, die äußerlich so ungefährlich ausahen. Der durch endlose Entbehrungen und Strapazen zermürbte Frontkämpfer, das arme geplagte Volk sollten durch solche großtündenden Versprechungen aufgebracht und so das Werk und Ziel eines viertährigen hegreichen Kampfes sabotiert werden. So sollte Stimmung gemacht werden für einen



In der Bibel haben wir diesen Satz nicht gefunden.

revolutionären Umsturz, und als dieser im Jahre 1918 tatsächlich eintrat, da hatten auch die überstaatlichen Mächte in Deutschland gesiegt. Da konnte dem getäuschten Volke ein „Frieden“ aufgezwungen, da konnte es ausgepreßt und geknebelt werden, da waren die uns Deutschen heiligsten Begriffe mißbraucht und die Parolen „für Freiheit und Gerechtigkeit“ ein grausamer Hohn, der der tatsächlichen Lage unverschämt ins Gesicht schlug.

Leider ist es mir nicht gelungen, ein Original nach Hause zu bringen. Aber in diesen Tagen, da es 20 Jahre sind, daß wir unter dem Feldherrn zur Entscheidungsschlacht antraten, fiel mir die beglaubigte Abschrift eines solchen Flugzettels mit ähnlichem Inhalt in die Hand. Unter der Kopie, die mit Maschinenschrift geschrieben ist, steht in Handschrift: „Kopie eines in Deutschland abgeworfenen Zettels der Feinde, die unter obigem Titel die Propaganda machten.“

Der Inhalt selbst lautet:

„Friends of German Democracy. National Headquarters. New York City.
Männer und Frauen aus dem deutschen Volke! Soldaten!

1. Eure Regierung hat diesen fürchterlichen Krieg gewollt und entfesselt, und deswegen kann das freie Volk der Vereinigten Staaten nicht mit eurer Regierung über den Frieden reden. Wenn ihr

den Krieg haßt und den Frieden wollt, so werft diese Regierung der Kriegsmacher über Bord und schafft eine Regierung, welche die Friedenswünsche des Volkes vertritt.

2. Eure Regierung hat den Neutralitätsvertrag mit Belgien zerrissen, hat Belgien und Nordfrankreich in eine Wüste verwandelt. Eure Regierung hat das Völkerrecht mit Füßen getreten, Hunderte von Frauen und Kindern durch die U-Boote auf den Meeresgrund geschickt. Eure Regierung hat die Giftgase in die Kriegsführung eingeführt, sie hat die Verbrechen gegen Treu und Glauben angehäuft, die heiligsten Verträge gebrochen, und deswegen kann niemand zu eurer Regierung das Vertrauen hegen, das die Vorbedingungen eines ehrlichen, dauernden Friedensvertrages bildet. Das Wort der deutschen Regierung gilt nichts mehr im Rate der Völker, das deutsche Volk kann Frieden schließen, nicht seine Regierung.

3. Eure Regierung hat in Brest-Litowsk das heilige Wort Frieden' entheiligt und die Friedenssehnsucht der Menschheit in schändester Weise mißbraucht, um euch zu belügen und zu betrügen, um über andere Völker die Schreckensherrschaft der Gewalt, der Kriegsgerichte und des Polizeinippels auszurichten, um unter dem Wort Frieden' einen Zustand zu gründen, der euch und der Menschheit

ebensoviel Blut kostet als der Krieg. Da die freien verbündeten Völker einen solchen Frieden niemals schließen werden, so kann eine Regierung, die das Verbrechen von Brest-Litowsk auf dem Gewissen hat, niemals mit anderen Völkern Frieden schließen.

4. Das deutsche Volk aber kann morgen schon Frieden schließen, die Hohenzollern niemals. Wenn ihr Frieden wollt, so kann jeder von euch den Frieden näher bringen: Die Soldaten, indem sie die Gefolgschaft verweigern und herüberkommen; die Frauen, indem sie streiken; alle, indem ihr laut euren Willen kundgibt, nicht Mitschuldige zu sein an den Verbrechen der Hohenzollern und ihrer Sippe, nicht Henkersdienste zu leisten an euren Brüdern.

Glaubt uns, euren Brüdern aus dem großen, freien Land Amerika. Kommt herüber, verweigert die Gefolgschaft, streift in Massen, jagt eure Feiniger und Ausbeuter, die Hohenzollern und ihre Sippe zum Teufel, befreit euch und die Welt von diesen Bluthunden, — dann

erst kann das deutsche Volk Frieden schließen mit der Menschheit!

Die Freunde der deutschen Demokratie in Amerika."

Heute, nach 20 Jahren, braucht man das nur zu lesen, und man weiß, wer das „Völkerrecht mit Füßen getreten“, wer „das heilige Wort Frieden“ mißbraucht und wer die heiligsten Verträge gebrochen hat. Das waren die „Brüder“, die es Kaiser Wilhelm II. bereits im Jahre 1889 prophezeiten, was kommen würde, wenn er nicht wollte, wie die Brüder Freimaurer. (S. „Kriegsbege und Völkermorden“ von Erich Ludendorff.) Aber nicht nur der Jude, auch die anderen überstaatlichen Mächte stecken dahinter, dafür haben wir unwiderlegliche Zeugnisse. Es gilt nur, nun auch daraus zu lernen und auch die Propagandalehre des Judentums zu erkennen, wie es der Feldherr so oft gezeigt hat. Davon scheinen viel Deutsche leider noch sehr weit entfernt zu sein. Solange das aber noch ist, besteht auch die Gefahr, daß aus Freiheit Knechtschaft werde. R.

Erlebnisse mit den Überstaatlichen auf Island

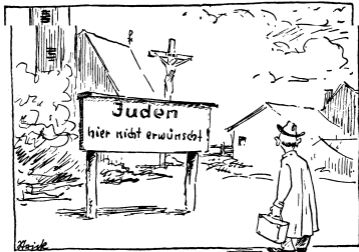
Von Karl Ruitkowski

Wer als freier Deutscher in die Welt zieht, geschult in den Gedankengängen des Hauses Ludendorff, sieht auch fern von der Heimat fremdes Land und fremde Menschen mit wissenden und suchenden Augen an, forscht und vergleicht auch dort überall, und bringt die gesammelten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse in Zusammenhang mit den neuen Anschauungen unserer Zeit, und empfindet endlich, wie vertieft die Anschauung des Hauses Ludendorff ist. Wir befinden uns in diesem Augenblick am nördlichen Polarkreis, mitten in eine Natur hineingestellt, die so außergewöhnlich alles Bisherige überragt, die so unendlich groß und überwältigend, die so ungeahnt den riesenhaften Kampf der Elemente erweist, daß unser Alltagsdenken und unsere Alltagsnorm wie von selbst ausschalten. Schon der Blick von gewaltiger Höhe durch den fast unübersichtbaren, weiten Raum, über endlose, teilweise schneebedeckte Felder bis zu den leuchtenden, weißen Gletschermassiven hin, dann hinab die zahllosen, enggeführten Kurven der steilen Bergwand, die wir, da es zu Tale geht, überwinden werden,

läßt uns die Welt in anderem Lichte erscheinen. Zwar versuchen wir noch, aus wohlkanerzogener Gewohnheit heraus zu zählen und zu messen und zu schätzen, über Längen, Breiten und Höhen zu sprechen, doch entweicht dieser letzte Hauch schulmäßigen Denkens schnell genug vor der allgewaltigen Natur. Noch stehen wir wie Kinder, die nicht wissen, welcher der vielen Wunder wohl als echtes zu würdigen wäre, vor brodelnden Erdböckern, aus denen in ständiger Bewegung, wie große, häßliche Quallen, gleichsam dunkelgrüne, giftige Massen auf- und niedersteigen, sehen in fast greifbarer Nähe, aus zerklüfteter und gespaltenen Erde heiße Dämpfe in wahllosen Formen dem Boden entweichen, da rufen uns die warm gewordenen Schühlohlen ins menschliche Dasein zurück. Gleichgültig aber beginnt im Gelände die Erde zu zittern und zu beben, als wenn Ungeheuer der Urzeit sich gegen sie stemmen, um den lästigen Fremden zur Umkehr zu mahnen. Dann aber donnert und schlägt es wie mit Riesenschlägen auf uns ein. Vor uns, in dem harmlos aussehenden Wassertrichter, brodeln und schäumt es jetzt, spritzt es mit

unbekannten Kräften lochend über den Sintersockel, von dem wir, sei es aus Achtung, sei es aus Selbsterhaltung, triebhaft schnell zurücktreten. Wenige Augenblicke später öffnet sich das „Sicherheitventil“ der gefährdeten und launischen Hells, die noch vor wenigen Jahren unwillig und drohend ihr vulkanisches Haupt über die Lande erhob, öffnet sich und stiebt in gewaltigen Stößen eine heiße Wasserfäule von riesiger Höhe empor. Unser Blick gleitet flüchtig über die wenigen Isländer, die Zeugen dieses unerhörten Schauspieltes sein durften, die noch vor Verzückung und Freude in die Hände klatschen und in die Luft springen, da ja die Hells auf ungewisse Zeit veröhnt, und unser Blick bleibt an dem ... Kosspiegel eines jungen Isländers haften und wird rauh in die Wirklichkeit zurückgeworfen. Wie blutiger Hohn auf die soeben erlebte ungeahnte Größe der Natur wirkt diese Dämmerlichkeit menschlicher Verirrung. Hier oben, nahe der Grenze der Eisbarriere, hat der Kommunismus seinen Anhänger gefunden, der dieses Zeichen der Zerstörung in der den Bewohnern eigenen Weise mit freundlichem, fast arglosem Lächeln zur Schau trägt. Wer mag dem jungen Manne dieses Zeichen des Untermenschentums aufgeschwätzt haben? Einer der wenigen politischen Flüchtlinge — es

sind kaum ein Duzend —, die in der Hauptstadt des Landes Zuflucht gefunden, einer der wenigen Juden, die zahlenmäßig — „einheimische“ 30, „Deutsche“ 4 — nicht in die Erscheinung treten? Die Umstellung unseres Denkens erfolgt blihartig. Die Zahl ist beispielhaft, aber nicht immer maßgeblich. Die nationalsozialistische Bewegung begann mit einer Handvoll Männern ihren harten Weg der zwangsmäßigen Pflicht. Heute bedeutet sie mehr als nur eine Bewegung. Erst seit ein Bismard uns Gesehe gab, auch ohne die christliche Taufe, auch ohne kirchliche Trauung, auch ohne Christentum überhaupt leben zu können und ein anständiger Mensch zu sein und zu bleiben, brödelte es am Wall der artfremden Lehre im Deutschen Lande. Heute liegt die arteigene Weltanschauung, die Blut und Glauben als untrennbare Einheit begreift, vor dem Deutschen Volke, dank der Arbeit des Hauves Ludendorff geschichtlich verankert. Bis zum Jahre 1917 hatten wir, dank Bismardscher Tatkraft, keine Jesuitenniederlassungen mehr in Deutschland. Ein Jahr später waren es sechs solcher deutschfeindlichen Niederlassungen. Kaum zwei Jahrzehnte später — 45 (in Worten: fünfundvierzig!) — Siehe: „NS. Monatshefte“ Bin. April 1936, Heft 73, S. 303. In der Tat, die Wirklichkeit



paßt uns rauh an und verpflichtet uns, klar und zielbewußt, unbeirrt um rechts und links, unseren als richtig erkannten Weg zu gehen, der, wenn er zur Höhe führt, uns eine geistige Übersicht bieten mag, die in ihrer Weite und Tiefe nicht minder erschütternd groß ist, als die vorhin in der Einleitung erwähnte über isländisches Land. Die Tatsache also, daß im Innern des Landes, das den nördlichen Polarkreis schneidet, ein junger Mensch uns Deutschen „zu Ehren“ das Bolschewikenabzeichen angelegt hat, läßt sich nicht wegleugnen. Wie sah und sieht es nun in den Hafenstädten aus? Auch davon hier einige kurze Schlaglichter.

Unser schönes, stolzes Schiff ankert beim ersten Dämmern des Tages vor der Reede Reikjaviks, der Hauptstadt der Insel, die schon vom Nordatlantik her mit ihren kleinen Wellblechhäusern, mit den Eisenbetonbauten der letzten Jahre den Eindruck einer unnatürlich schnell gewachsenen Stadt macht, die, gemessen an den Bauten, ebenso als mexikanische Goldgräberstadt gelten könnte. Unser erster Blick, den wir durch das Bullauge gleiten lassen, fällt auf meterlange weiße Schürfel, die die Kaimauer als Willkommengruß für die Deutsche Studiengesellschaft bedecken. — „Nieder mit dem Faschismus! Es lebe die KPD! Nieder mit Hitler!“ — Ein seit Jahren verlorener schriller Ton steigt da in uns auf, der hier im hohen Norden noch einmal schlagend die Heße des Bolschewismus gegen das erwachte Deutschland unter Beweis stellt. An Dächern von hölzernen Schuppen, die unmittelbar am Hafen liegen, selbst im Innern des Landes, an der tausendjährigen Thingstätte (Thingvellir), bemerken wir wiederum dieses Zeichen der organisierten Zerstörung. In Reikjavik werden uns, während wir an Land gehen, Flugblätter in die Hand gedrückt, die beim süchtigen Begehen den Eindruck von Reiseprospekten machen, die aber inhaltlich kommunistische Heftblätter der uns aus der verflochtenen Verfallszeit her üblichen, unrlühmlichst bekannten Dutzend darstellen. Zu Ehren der in ihrer überwiegenden Mehrzahl deutschfreundlichen Isländer sei hier gesagt, daß die Regierung die Drahtzieher dieser kommunistischen Aktion verhaften ließ, daß die infernaln Inschriften bald entfernt wurden, wir aber die folgende Rundgebung erhielten:

„Wir Isländer bebauern aufrichtig, daß die rote Kommune durch das Verteilen eines verlogenen und unverschämten Flugblattes sowie durch verlehrende Plakate den Eindruck erwecken will, Island sei bolschewistisch und deutschfeindlich.

Island, das Land der Germanen, ist und bleibt deutschfreundlich, denn wir sind blutsverwandt.

Rur 2 Prozent der isländischen Bevölkerung sind dem kommunistischen Irrwahn verfallen. Wir hoffen, daß die Erklärung unseren Deutschen Freunden genügen wird, und daß Ihnen der Aufenthalt in unserem Vaterlande nur Freude machen wird. Möge durch das gegenseitige Kennenlernen die seit Jahrhunderten bestehende Verbindung nur noch fester werden.

Die Freunde Deutschlands.“

Zum besseren Verständnis — auch der nun folgenden Auslassungen — teile ich mit, daß Island etwa 100 000 Einwohner zählt, von denen jetzt gegen 33 000 allein in Reikjavik (i. J. 1800 waren es 300!) leben, daß sich seit Ende der Kriegszeit die Einwohnerzahl in Reikjavik fast verdoppelt hat, und daß im Lande wohl noch 3000 Bauern anzutreffen sind. Bei letzterer Angabe ist jedoch der schwere Kampf des Menschen gegen die unwirtliche Natur in entsprechende Erwägung zu ziehen. Pferde, Rinder, Schafe bilden das einzige Gut der ständig Ringenden. Fischfang und Vogeljagd bedeuten für diese stillen und zähen Einzeltämpfer nur geringen Nebenertrag. Auch der planmäßige Anbau auf dem Felde ist erst, durch amtliche Versuche unterstützt, im langsamen Werden. Hinzu kommt die auf ausgedehnte Strecken landwirtschaftliche Unmöglichkeit. Schlammvulkane, tote Krater, Basaltsäulen und -kegel, Aschenlandschafien und Sandwüsten, die beständig vom Flugwind bedroht, Lavafelder, Schwefelspülste, unübersehbare Gletscher, die unruhige, rumorende Hella, reichende Wasser, verlangen zähe, unbeugsame Arbeitskraft und eiserne Nerven vom Siedler. So ist es leicht einzusehen, wenn die Hafenstädte allmählich auch die letzten Einzelgänger an sich locken, denn hier winkt ein bequemes Leben, aber auch oft genug der eigene Verfall. Daß wir hier in den Hafenstädten auch „Drei-Pfeile-Leute“ antrafen, von denen es auf Island etwa 12 000 gibt, soll nicht unerwähnt bleiben. So bilden die Menschenansammlungen in den wenigen Hafenstädten einen für die überstaatlichen Drahtzieher ertragreichen Boden. Die Gutgläubigkeit und die Ehrlichkeit der Isländer, die gleiches vom Fremden voraussetzen, wird da dem einzelnen wie der Volksseele zum Verderben. Ein Duzend politischer Flüchtlinge, das Doppelte an „Einheimischen“ und „Deutschen“ Juden, bedeutet eine kleine, im Leben des Volkes verschwindende Gruppe. Diese aber planmäßig angelegt, vermag Unheil genug an-

zurichten, zumal auch von anderer Seite dem isländischen Volkstum Gefahren drohen, die wir bereits erkennen und z. T. unschädlich machen konnten.

Während die einfacheren Schichten in der SPD. und KPD. anzutreffen sind, schließen sich die „Kinder der Witwe Naphatali“ in den verschiedenen Männerbänden der Freimaurer- und Old-Fellow-Logen zusammen. Merkwürdig berührt nur, daß in Beziehung zur Freimaurerei auch auf Island viel von der „Loge zu den Drei Weltkugeln“ gesprochen wird. Ob hier die genannte Deutsche Loge zur Tausche gestanden? Jedenfalls deuten andere Fäden auch nach Dänemark hin. Das Geld scheint diesen isländischen Logen ebensowenig aus-

zugehen wie dem „Volkverband Island“, der Kommune. Letztere baute sich ein modernes Hochhaus in Reikjavik und weihte es am 1. Mai (!) 1936 ein. Daß die Kommune den Brüdern der anderen Fakultät, der Bourgeoisie im Geiste des Hammeleskurzes, die sich in bester Gegend der Stadt an alphabetierter Straße — in Reikjavik etwas Besonderes — ein Gebäude für ein Logenhaus kauften und seinerzeit schon mit einer Betonmauer umgaben, in nichts nachstehen wollten, ist im Zeichen der seelischen Verbundenheit durchaus natürlich. Es würde ein „Stein im Brett“ fehlen, wenn nicht der „Rotary-Klub“ dort in Reikjavik seine gut besuchten Gesellschaftsräume hätte. (Schluß folgt.)



Im Frühling neunzehnhundertfünfundsechzig lag unsere Batterie vor Lomja, der russischen Karezstellung.

Eines Tages ist Waffenappell angefeht, und so puzen wir denn im Unterstand an unseren Karabinern und Seitengewehren. Die Fahrer, die mit den Pferden im Dorfe hinter uns liegen, haben um dieselbe Zeit Pferdeappell. „Pferdeäppel“, hat der Feldwebel gestern abend gesagt, wie er uns die beiden frohen Ereignisse verkündete.

Kanonier August Rehbein stößt die Tür des Unterstandes auf und geht mit seinem Karabiner hinaus. Draußen singt und schwingt und stimmert die Welt in der leuchtenden, warmen Sonne des Frühlingmorgens.

Wie August wieder hereinkommt, kuckt er ärgerlich. „Die Knarre wird erst wieder appellfähig, wenn ich mit ne neue dafür belorgt hab“, meint er nachdenklich. „Hier drinnen sieht man's ja nich so, aber draußen in der hellen Sonne — meine Presse!“ Er nimmt eine ordentliche Ladung weißen Sand auf seinen Fuhlappen und fängt wieder an, die dunklen, eingetroffenen Kofflexe damit zu bearbeiten.

Die Karabiner sehen wußt aus. Das kommt daher, daß sie meist draußen gestanden oder gelegen haben, in Regen

und Schnee, Frost und Sonnenschein. Und Waffenappell haben wir bei den jagen-den Märschen in Rußland nicht oft gehabt. Als wir gerade aus dem Unterstand gehen, um unsere Knarren vorzuzeigen, sagt Rehbein zu Böhrich: „Du, Ludwig, zeig' meine Knarre mit vor und sag', ich wär ins Dorf auf die Schreibstube befohlen.“

Der Appell geht vorüber, ohne daß jemand auffällt. Der Batterieoffizier steht sich hauptsächlich die Läufe innen an, ob sie sauber und frei von Pulverschleim sind. Das ist die Hauptfache.

Nach dem Appell bleiben die meisten draußen im leuchtenden Sonnenschein. Der Geschüßführer und ich gehen in den Unterstand, etwas zu rauchen holen. Im Stand sitzt August Rehbein am Tisch, hat den Kopf ausgezogen, die Hemdärmel hochgetrempelt und schreibt. Der kleine gelbe Bleistift verschwindet fast in seinen riesigen Zähnen. Er quälmt dicke Knarnerwolken aus seiner halblangen Pfeife und schwitzt beim Schreiben wie ein Bulle.

„Ra, August“, sage ich und brenne mit eine Zigarette an, „Post getriegt?“

„Ja.“

„Alles in Butter zu Hause?“

„Ja. Im. Sag' mal, weißt du, hm, kennst du Kettenbriefe?“ Ich habe nie

etwas davon gehört und lasse mir die Sache erklären.

„Was meinst du dazu?“ fragt Rehbein und sieht mich gespannt an.

„Ganz übler Aberglaube“, sage ich, „wie kann einer denken, er würde kugelfest, wenn er so 'n Ding abschreibt und an jemand in der Heimat schickt!“

„Ihr Studierten glaubt an gar nichts!“ knurrt Rehbein mich ärgerlich an. „Ihr wißt alles besser.“ Er wird aufgeregter: „Ihr seid ja die feinen Herren. Wir sind man bloß die Dummen. Wir können uns kaputtziehen lassen.“

„Aber Rehbein, Mensch“, sage ich, „ich will dir ja gar keine Vorschriften machen. Von mir aus schreibt zwanzig Kettenbriefe.“

„Lustig machen willst du auch noch, was?“ kommt der Kanonier hoch.

Bisher hat der Geschüßführer, an seiner winzigen Peise saugend, aufmerksam, ungläubig lächelnd, zugehört. Nun aber knurrt er Rehbein an: „Jetzt häßst du die Schnauzen, August! Was häßst alleweil mit 'n Freiwilligen? Sei Ziehquarr rauchschäft, sei Schnaps leift, un nu stänkest 'n a?“

„Er hat doch angefangen“, verteidigt sich Rehbein.

„I hob geheert, wer aefangen hat“, sagt der Geschüßführer ärgerlich.

„Aber es is doch richtig, das mit den Kettenbriefen“, beharrt August eigenfinnig. „Schmiz vom dritten Geschüß ist nie was passiert. Erst hat er 'n Talisman gehobt und jetzt auch noch 'n Kettenbrief. Schmiz is nie nich mal angekratzt worden. Und was hat unsere Batterie schon alles durchgemacht.“

„Aber alleweil gibst du Ruh“, sagt der Geschüßführer, „un meints wegen schidit dei Brief an dei Witen dabeim, mit dei Aberglauben, dei bleedsinnigen.“

„Ich...“
August auf die Schulter und gebe ihm einen Glühmischengel. Er ist sofort versöhnt und lacht mich erleichtert an. Gerade will er seinen Brief weiter schreiben, da guckt sein Freund Schmiz vom dritten Ge-

schüß, einen Eimer in der Hand, herein. „August, kommst du mit, Essen holen?“

Rehbein packt seinen Brief weg, steckt den Bleistift in die Tasche, zieht den Rod an, schnappt sich einen Eimer, und dann walzen die beiden friedlich los, dem Dorf zu, wo unsere Culajachkanone steht.

Während die Essenholer, von jedem der vier Geschüße einer, unterwegs sind, bespaltet der Russe das Dorf mit Granaten und streut die Hauptwege mit Schrapnells ab. Uns rührt das nicht, denn es ist fast jeden Mittag so.

Nach einer guten Weile kommt Rehbein mit dem Essen zurück. Die Hälfte der Disten, fetten Erbsensuppe hat er verschüttet. Ehe wir ihm deswegen Vorwürfe machen können, sagt er: „Meine Presse, bin ich gekauft! Wie wir unser Futter hatten und zurüdtigern, nich auf dem Hauptweg, sondern hinterm Dorf 'rum, weil der Panje funkte, kommen da drei Infanteristen und wollen nach vorn in den Graben. Sie kamen vom Urlaub. Schmiz bleibt stehen und zeigt ihnen den Weg und klopft 'n bißchen mit ihnen. Ich geh weiter. Mit einmal gibts hinter mir 'n Krach, und wie ich mich umbrech', liegen zwei von den Sandhasen am Boden. Und Schmiz von uns dazu. Alle drei tot. Und dann bin ich mit dem dritten Infanteristen getürmt! Der Panje knallte mit Schrapnells wie toll. Ich hab ja niz abgekriegt, aber das Essen is halb kutsch.“

August ist bleich um die Nase. „Schmiz ist tot“, sagt er nochmal. Seine Stimme ist rau vor Trauer. Dann verteilt er das Essen, und wir fangen an. Wühlich steht Rehbein auf, geht an seinen Sandkasten, in dem er seine Sachen aufbewahrt, und holt den Kettenbrief heraus.

Er sieht den Geschüßführer und mich verstocken an, und während wir unsere Suppe

weiterkloppeln... und tun, als sehen wir nichts, reißt er den halbfertigen Kettenbrief in lauter ganz kleine Fetzen und schmeißt sie in den kalten Kanonenofen, der hinter ihm steht.

H. Stieghorst





Das Gespenst in der Hofburg

Der nachmalige habsburgische Kaiser Joseph I. war trotz einer bigotten Erziehung seiner römisch-katholischen Umgebung ebenso wie viele der damaligen hohen und höchsten Kreise in Deutschland durchaus nicht „fromm“, sondern er gab sich nach dem ganzen Lebensstil jener Zeit all den Vergnügungen und auch Ausschweifungen hin, die nach dem Vorbild des französischen Hofes gang und gäbe waren. Aber natürlich war er außerdem, auch wenn sein Lebenswandel wenig dazu paßte, den allgemein herrschenden Anschauungen gegenüber als „gläubig“ anzusehen. Und an „Gespenster“ und den „Teufel“ glaubte er auch.

Sein manchmal bei ihm zu Besuch weilender Freund Friedrich August, der zum Katholizismus übergetretene Prinz von Kurpfalz, lebte ein ähnliches ausschweifendes Leben, und sein Glaubenswechsel war nicht etwa aus religiösen Motiven erfolgt, sondern hatte recht materielle irdische politische Hintergründe.

Bei einem solchen Besuche fand Friedrich August, der später auch noch wegen seiner außerordentlichen Körperkräfte den Beinamen „Der Starke“ erhalten hat, seinen Freund in einer recht wenig freundlichen Stimmung vor, er war völlig zerknirscht und hatte starke Gewissensbisse über seinen recht leichtsinnigen, wenn auch ihm recht wohlgefälligen Lebenswandel. Und als Friedrich August in seinen Freund Joseph drang, erfuhr er von ihm, daß ihm in seinem Schlafgemach ein Gespenst erschienen sei, das ihm sehr schwere Vorhaltungen gemacht und von ihm eine Befehlung von seinem bisherigen Wege sowie eine Ablegung aller „Irrlehren“ und Treue und Ergebenheit zur katholischen Kirche verlangt habe. Wenn er sich nicht befehle, so werde es in drei Tagen ihm wieder in seiner Schlafkammer erscheinen. Der starke, unerschrockene, aber auch aufgeklärte Friedrich August lächelte zwar recht überlegen über die Ängste seines Freundes Joseph, dieser war aber dadurch keinesfalls beruhigt. Da machte Friedrich August dem seelisch Erschütterten den Vorschlag, ihm für die betreffende Nacht sein Schlafgemach heimlicherweise zu überlassen, damit auch ihm einmal das Gespenst

erscheine. Und wirklich erschien das Gespenst wieder. Ehe es aber sein bekanntes Sprüchlein sagen konnte, war Friedrich aus dem Bett, hatte das wirklich nichtahnende Gespenst gepackt und schüttelte es so, daß ihm buchstäblich Hören und Sehen verging, wobei der starke, unerschrockene Prinz wohl merkte, daß er es mit einem „Gespenst“ von Leib und Blut zu tun hatte. Und als das so mißhandelte Gespenst endlich aufhörte, da packte es Friedrich August mit aller Kraft und warf es kurzerhand zum Fenster hinaus, um dann sich beruhigt schlafen zu legen.

So vertrieb er das Schlafgespenst, das den Prinzen Joseph ängstigen wollte, freilich ein für allemal. Es war aber gewiß nicht zufällig, daß man — den Beichtvater Josephs anderen morgens mit gebrochenen Gliedern im Hofe gefunden hatte. Er wollte freilich nicht recht wissen, wie er zu dem Unfall gekommen war.

Walther Hochberg.

Sonnen- und Bannstrahlen

In der Zeitschrift „Licht und Leben“, für die Pastor Bruns zeichnet, findet sich folgende Geschichte, die hier wiedererzählt sei.

„In jenen Zeiten, als die Menschheit noch ihren Stolz darin sah, ihre Abstammung auf Grund der damals herrschenden Darwinischen Lehren vom Affen abzuleiten, stand auch einmal ein Kind mit seinem Vater vor dem Affentafel eines zoologischen Gartens. Der Vater wies auf das Menschenähnliche der Affen hin, aber das Kind dachte schärfer und fragte: „Aber beten können die Affen doch nicht?“ Dies Wort hat für unsere Zeit wieder eine ganz besondere Bedeutung, wo so viele Zeitgenossen von sich sagen, sie könnten nicht beten . . .“

Da bleibt einem denn doch die Spude weg, und da wir meinen, daß wir selber doch keine Affen sind, bleibt uns nur die Erklärung, daß der Artikelschreiber vielleicht von einem Affen gebissen ist.

Wie vor 270 Jahren in Wien ein Buch verbrannt wurde, ließ man in einer alten Chronik: „Das rote Tuch, Kennzeichen der Hinrichtung einer Malefiz-Person, wurde auf dem kaiserlichen Schrannen ausgedreht. Von dem Amtshaus ging man aus der Scherg mit einem Spieß, nach diesem ritt der Unterrichter, dem folgte der Fuhrlof oder Kerkermeister, trug das Büchl in der Hand und in der Höhe, hernach kam der Scharfrichter, Schergen, Hundschlager . . .“

Sie gingen durch diejenigen Gassen, durch welche man sonst zum Tode verurteilte Malefiz-Personen zu führen pflegt. Vor der Schranne sprang der Unterrichter vom Pferd, ging auf die Schranken, allwo das löblich Kaiserlich verammelte Stadtgericht mit blohem Schwerte saß. Das Verbrechen wurde von dem Kaiserlichen Herrn Schranneuschreiber öffentlich abgelesen, das Urteil gefällt, der Stab gebrochen und das Büchl, weil

man dessen Urheber nicht haben konnte, dem Scharfrichter zum Verbrennen übergeben. Daraus ging man in der vorigen Ordnung über den hohen Markt dem Pranger zu, an dessen vier Ecken auf einem Bogen Papier der Titel des Büchl groß geschrieven stand; davor war eine große Bühn, auf welche der Henker gestiegen, das Feuer angezündet und das Büchl hineingeworfen, bis es ganz verbrunnen."

Die achtundzwanzig Glaubensartikel der Mahomedaner

(ausfr. Bez.)

1. Es ist nur ein Gott.
2. Mahomed ist sein Prophet und der Gesandte Gottes.
3. Das Alte und das Neue Testament wurde von Gott eingegeben, die Christen und Juden haben es verdorben.
4. Er hat an die Stelle der beiden heiligen Bücher den Koran gesetzt, als von Gott eingegeben.
5. Dem Koran ist man denselben Gehorsam schuldig wie dem Worte Gottes.
6. Es gibt Propheten, Christus war ein Prophet, aber nicht der Sohn Gottes.
7. Unsere Seelen machen einen Teil des göttlichen Wesens aus. (NB. Für tiefer denkende Gläubige.)
8. Jesus Christus starb nicht am Kreuz, sondern ein anderer für ihn.
9. Allgemeines Weltgericht.
10. Ein ewiges Paradies und eine Hölle, die ein Ende nehmen wird.
11. Nach dem Gericht werden alle Muselmänner (gerichteten) in das Paradies aufgenommen werden.
12. In diesem herrlichen Orte gibt es schöne Weiber, man trinkt, man ißt und vergnügt sich allda.
13. Mahomed ist durch die Schrift vorher verkündet worden.
14. Es ist nicht erlaubt, öffentlich über die mahomedanische Religion zu streiten.
15. Verbot, Bilder und die Statuen zu verehren, die nur Gegenstände der Abgötterei sein können.
16. Gebot der Beschneidung, welches in dessen nicht durchaus verbindlich ist.
17. Verbot der Glücksspiele, der Weine, gegorener Getränke, des Schweinefleisches sowie des Genusses erstickter Tiere u. des Blutes.
18. Vielweiberei und Gebrauch der Sklaverei erlaubt.
19. Fasten des Ramadans.
20. Pilgerschaft nach Mekka.
21. Abwaschung.
22. Auferstehung.
23. Bezahlung der Zehnten.
24. Verbot der Zinsen.
25. Kein vergebliches Anrufen des Namen Gottes.
26. Leiden um Gottes willen.
27. Geduld haben, seinen Nächsten und den Armen Gutes tun.
28. Keiner Kreatur Böses wünschen.



Die andern warf der Esel ab,
Der „Meister“ bringt ihn „auf den Trab.“
Doch eh er kriegt geheimes „Wissen“
Wird er wohl verhungern müssen.

28. Keiner Kreatur
Böses wünschen.

Deutsche Gotteskenntnis zu Holy für's Volk?

Dr. H. Lubendorff:

Triumph des Unsterblichkeitwillens

Zeichnungen von Walter Harris

„Nein, es steht uns eine überwältigende Fülle von Beweisen zu Gebote, um die Darwin'sche Theorie zu stürzen. Vorläufig begnügen wir uns damit, ihre Be-



hauptung zu widerlegen, Nützlichkeit sei das oberste Gesetz für die Formgestaltung gewesen. Ganz im Gegenteil sehen wir als oberstes Gesetz aller Lebewesen die Verwirklichung der Schönheit der Erscheinung im Sinne unseres menschlichen Schönheitsempfindens. Und zwar wird das Lebewesen nicht etwa im Laufe der Entwicklungsette um so schöner, je höher es selbst entwickelt ist, je eher es also in der Lage ist, sich an der eigenen Schönheit und der des Artgenossen zu erfreuen, sondern der Grad, in dem die Schönheit der Erscheinung verwirklicht werden konnte, hängt von einem ganz anderen Umstande ab. Wir sind wissenschaftlich berechtigt, zu behaupten, daß jedes Lebewesen so schön ist, als es ihm die Todesgefahr, als es ihm der Kampf um das

12

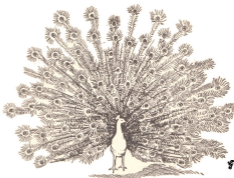


nahte Leben nur eben gestattet, und das ist der Grund, weshalb bei manchen Tieren das männliche Geschlecht ein buntes Gefieder aufweist, während das Weibchen unauffällige Schutzfärbung trägt. Das männliche Tier kann einer viel größeren Anzahl von Nachkommen (jedemfalls bei allen Tieren, die sich durch innere Befruchtung fortpflanzen) das Leben schenken als das Weibchen. Und deshalb ist es für die Erhaltung der Gattung weniger wichtig, sein Frühtod ist nicht so gefährlich für die Erhaltung der Art wie der eines Weibchens. Wir sind



wissenschaftlich berechtigt, zu sagen, das Männchen jener Tierarten kann es sich deshalb leisten, schöner zu sein als das Weibchen.

Nur wenn wir diesen in allen lebenden Wesen wohnenden Doppelwillen: den Willen zur Selbst-erhaltung, der in der Todesnot die nützlichen Varianten anlegte, und den Willen zum Schönen, der alle Erscheinung so schön sein läßt, als es die Selbsterhaltung nur irgend erlaubt, erkennen, nur dann wird uns die Formgestaltung alles Lebens voll begreiflich."



Die Folter der Menschheit!

(Schluß)

Wir legten uns darauf nieder, aber die Todesfurcht verdrängte den Schlaf von meinen Augen. Als Marie erwachte, war sie erstaunt, daß ich schon aufgestanden war, und nachdem sie mich etwa eine halbe Stunde allein gelassen hatte, brachte sie zwei Tassen Schokolade herein sowie auf einer silbernen Platte verschiedenes Gebäck. Ich genoß eine Tasse Schokolade und bat sie, die andere zu trinken. Sie tat es, und danach sagte ich: Wohl-an, Marie, kannst du mir einige Aufschlüsse darüber geben, warum ich hierhergebracht wurde? — 'Noch nicht', erwiderte sie, 'Sie müssen noch Geduld haben', und sie schlüpfte aus dem Zimmer. Wieder nach einer halben Stunde brachte sie eine große Menge eleganter Kleider, wie Damen von höchstem Range tragen, und sagte mir, daß ich mich ankleiden sollte. Unter dem mancherlei Tand, der sich bei den Kleidern befand, gewährte ich zu meiner Überraschung eine Schnupftabaksdose, welche das Bild Franzisco Tregons zeigte. Dies löste das Geheimnis meiner Gefangenschaft, und zugleich sann ich darüber nach, wie ich mich der Annahme des Geschenkes entziehen könnte. Wenn ich es bedingungslos zurückwies, fürchtete ich, augenblicklich getötet zu werden, und doch — wenn ich es annahm, gab ich zuviel Ermutigung (zu Angriffen) gegen meine Ehre. Endlich fiel mir ein Mittelweg ein, und ich sagte zu Marie: 'Bitte, bezeuge dem Herrn

Franzisco Tregon meine Achtung und teile ihm mit, daß, da ich vergangene Nacht verhindert war, meine eigenen Kleider mitzunehmen, mir die Bescheidenheit gebietet, diese Roben anzunehmen, weil sie mir ermöglichen, anständig zu erscheinen, aber da ich nicht schnupse, hoffe ich, Se. Herrlichkeit wird mich entschuldigen, wenn ich die Büchse zurückweise.'

Marie übernahm die Bestellung der Botschaft, aber sie kam bald mit dem Bilde des Herrn Franzisco Tregon wieder, das in Gold gefaßt und reich mit Diamanten geschmückt war. Dabei sagte sie, daß Se. Herrlichkeit einen Mißgriff getan hätte; er habe mir nicht die Schnupftabaksdose, sondern sein Bild schiden wollen. Ich war also in einer neuen Verlegenheit darüber, was zu tun sei, als Marie anhub: 'Bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie einen Rat von mir an. Behalten Sie das Bild sowohl, wie jedes andere Geschenk, das Se. Herrlichkeit Ihnen schickt, denn wenn Sie dies nicht tun, wird er Sie zu dem zwingen, was er wünscht, und Sie töten lassen, wenn er dies für nötig hält, ohne daß alsdann irgend jemand imstande wäre, Sie zu schützen. Aber wenn Sie sich ihn verpflichten, wird er sehr gut zu Ihnen sein, und Sie werden sich glücklich wie eine Königin fühlen. Sie werden in vornehm ausgestatteten Zimmern leben, in herrlichen Gärten spazierengehen und die Besuche angenehmer Damen emplan-

gen dürfen. Daher rate ich Ihnen nochmals: Senden Sie ihm eine höfliche Antwort und weisen Sie auch den Besuch Sr. Herrlichkeit nicht zurück, oder Sie werden Ihre Undotmäßigkeit bereuen müssen.'

'O mein Gott!' rief ich aus, 'Soll ich aus Furcht meine Ehre opfern und meine Tugend seiner despotischen Macht preisgeben? Ach, was kann ich tun? Widerstand ist vergebens. Wenn ich mich seinen Wünschen widersetze, wird er mir mit Gewalt nehmen, was die Keuschheit ihm zu geben verbietet.' Ich geriet in die größte Todesangst und sagte Marie, sie möchte ihm eine Antwort überbringen, die ihr geeignet erschiene. Sie erwiderte, daß sie erfreut über meine demüthige Unterwerfung sei und entfernte sich, um den Franzisco herbeizurufen. Schon nach wenigen Minuten kehrte sie zurück und sagte mir mit größter Zufriedenheit, daß Sr. Herrlichkeit sich die Ehre geben würde, mir beim Abendessen Gesellschaft zu leisten. Und nun erlauben Sie mir, Sie Herrin zu nennen, denn ich soll Ihnen dienen. Ich bin seit 14 Jahren im hl. Offizium und kenne alle Gewohnheiten hier vollkommen; aber da mir bei Todesstrafe Schweigen auferlegt ist, so darf ich Ihnen nur auf solche Fragen antworten, welche sich unmittelbar auf Ihre Person beziehen. Vor allem aber rate ich Ihnen, sich niemals dem Willen des heiligen Mannes zu widersetzen, und wenn Sie irgendwelche junge Damen bei sich sehen, dieselben niemals irgendwas zu fragen. Sie mögen sich in deren Gesellschaft für einige Zeit zerstreuen, aber Sie dürfen ihnen niemals etwas erzählen. Aber drei Tage werden Sie mit denselben zu Mittag speisen, und zu jeder Zeit haben Sie Musik oder andere Arten der Erholung zu Ihrer Verfügung. Alles in allem aber werden Sie hier so glücklich sein, daß Sie sich nicht mehr sorgten, und wenn ihre Zeit um ist, dann wird der ehrwürdige Vater Sie außer Landes senden und an irgendeinen Edelmann verheiraten.' Nachdem sie mir diese Aufschlüsse gegeben hatte, ließ sie mich überwältigt von Bewunderung allein. Ich wußte kaum, was ich denken sollte. Als ich mich endlich wieder auf mich selber besann, sah ich mich in dem Zimmer um und entdeckte einen Schrank, der sich mit Büchern gefüllt erwies, als ich ihn öffnete. Dieselben enthielten hauptsächlich historische und andere profane Stoffe, nicht eines war religiösen Inhaltes.

Nachdem das Mittagessen vorüber war,

verließ Marie mich wieder, aber sie sagte mir, daß, wenn ich irgend etwas haben möchte, eine Glocke läuten möchte, welche sie mir wies. Ich vergnügte mich nachmittags mit Lesen, und um 7 Uhr kam Don Francisco Tiragon im Nachtgewand und mit der Nachtmütze auf dem Kopfe zu Besuche, nicht mit der Würde eines Inquisitors, sondern mit der Fröhlichkeit eines Liebhabers. Er grüßte mich mit großer Achtung und sagte, daß er mich nur aus dem Grunde besuchte, um den Respekt zu erweisen, den er meiner Familie gegenüber empfinde, sowie mich darüber zu unterrichten, daß mein Geliebter an meiner Einschließung schuld sei, da er mich in religiösen Dingen denunziert habe, daß bereits alle Anklagepunkte geprüft und auch das Urtheil gefällt sei, das dahin lautete, daß ich lebensdig über einem mähigen Feuer gebraten (verbrannt) werden solle. Er aber habe aus Jeneigung zu meinen Eltern und aus Mitleid zu mir bewirkt, daß die Exekution aufgeschoben würde.

Diese Worte trafen mich wie Dolchstiche. Ich warf mich zu seinen Füßen und rief: 'Ach, mein Herr, haben Sie die Hinrichtung für immer aufgehoben?' Er erwiderte: 'Das wird an Ihnen selbst liegen!' Und dann wünschte er mir in kurzem Tone Gute Nacht. Nachdem er gegangen war, brach ich in Tränen aus, da trat Marie ein und fragte mich, weshalb ich so bitterlich weinte. Daraus antwortete ich: 'O, Marie, was denkst du von dem mähigen Feuer, über welchem ich sterben soll?'

'Ach, gnädiges Fräulein', entgegnete sie, 'fürchten Sie nichts! Sie werden bald einsehen, daß dasselbe nur für jene ist, die den Wünschen des ehrwürdigen Vaters Widerstand entgegensetzen, nicht aber für Sie, die vernünftig genug ist, zu gehorchen! — Doch bitte, war Don Francisco sehr liebenswürdig?' — 'Ich weiß nicht', versetzte ich, 'denn durch seine Reben raubte er mir fast den Verstand. Er begrüßte mich zwar höflich, verließ mich aber in schroffster Weise!' — 'Gut', rief Marie, 'Sie kennen seine Art noch nicht. Er ist äußerst liebenswürdig denen gegenüber, die freundlich zu ihm sind, aber wenn jemand undotmäßig ist, dann wird er erbarmungslos wie Nero. Tun Sie daher um Ihretwillen alles, um ihn sich zu verpflichten — natürlich in aller Ehrerbietung. Und nun gehen Sie gefälligst zum Abendessen, gnädige Herrin, und seien Sie munter!' Ich beach mich tatsächlich zum Souper und dann zu Bett;

aber ich konnte so wenig schlafen, wie ich zu essen vermocht hatte, denn der Gedanke an das mähige Feuer raubte mir allen Appetit und dämpfte die Würdigkeit.

Zettig am nächsten Morgen sagte mir Marie, daß, da niemand sich regte, und wenn ich Schweigen gelobte, sie mir zeigen wollte, was mich so mächtig aufrege. Wir gingen nebeneinander die Treppe hinunter, dann traten wir in einen Raum mit einer starken eisernen Türe, die sie öffnete. Dahinter befand sich ein Ofen, in dem Feuer brannte und auf dem ein breites erzenes Becken mit einem Deckel aus demselben Stoffe angebracht war, der eine Öffnung besaß. In dem nächsten Raume bemerkte ich ein großes Rad, das an beiden Seiten mit dicken Ständern versehen war. Indem Marie ein kleines Fenster im Mittelpunkte dieses Rades öffnete, forderte sie mich auf, mit einem Lichte hineinzuleuchten. Ich bemerkte, daß die ganze Innenseite mit scharfen Messern besetzt war, und diese Wahrnehmung machte mich schauern.

Darauf geleitete Marie mich zu einer Grube, die von giftigen Tieren wimmelte. Als ich mein Entsetzen über diesen Anblick nicht zu verbergen vermochte, sagte sie: Nun will ich Ihnen, gute Herrin, schildern, wie alle diese Dinge gebraucht werden. Die erzene Pfanne ist für Keger und für diejenigen bestimmt, die sich den Wünschen des ehrwürdigen Vaters widersetzen und ihn in seinem Vergnügen stören. Solche Menschen werden lebendig hineingesteckt, und nachdem der Deckel wieder befestigt ist, entzündet der Henker ein leichtes Feuer in dem Ofen, das er allmählich verstärkt, bis der Körper zu Asche verbrannt ist. Das Rad ist für diejenigen bestimmt, welche gegen den Papst eifern oder gegen die frommen Väter der Inquisition. Sie werden durch die kleine Türe in das Rad gebracht, die hinter ihnen wieder verschlossen wird, darauf wird das Rad in schnelle Umdrehung versetzt, bis der Betreffende ganz in Stücke zerhackt ist. Die Grube endlich ist für diejenigen, die den Wilderkultus verdammen und geistlichen Personen die üblichen Ehrenerweigungen versagen. Solche Menschen werden in die Grube gestürzt, um den giftigen Tieren zur Nahrung zu dienen! Wir kehrten in mein Zimmer zurück, und Marie versprach mir, daß sie mir ein anderes Rad die Marterinstrumente, die für andere Verbrechen bestimmt seien, zeigen wollte; aber ich war durch das, was ich gesehen hatte, bereits derartig angegriffen, daß

ich sie bat, mich nicht mit neuen Greueln zu erschrecken. Sie verließ mich bald darauf, nachdem sie mich noch einmal zu unbedingtem Gehorjam gegen Don Francisco ermahnt hatte, denn wenn Sie ihm seinen Willen nicht lassen", sagte sie, "wird das mähige Feuer Ihr Los sein". Der Schrecken, den der Anblick der Folterinstrumente und Mariens erklärende Worte in meiner Seele erzeugt hatten, raubten mir fast die Besinnung und brachte mich in einen solchen Zustand von Gleichgültigkeit, daß ich anscheinend jede Willenskraft verlor."

In diesem Zustand ward das Verderben dieses liebenswürdigen und suchtsamen Geschöpfes vollendet, und es ergeht sich über dieses schändliche Resultat in folgenden bitteren Reflexionen:

„Um also einem qualvollen Tode zu entgehen, häufte ich ewige Schmach auf mich, und um vor dem angedrohten mähigen Feuer gerettet zu werden, gab ich mich den Flammen der Begierden hin. Schändliche Wahl, wo man nur entscheiden kann zwischen martervollem Ende und völliger Hingabe!“

Marie brachte uns am nächsten Morgen in demüthigster Weise die Schokolade, sie kniete vor dem Bette nieder, um uns dieselbe anzubieten. Nachdem ich angekleidet war, geleitete Marie mich in ein entzückend ausgestattetes Zimmer, wie ich ein solches noch nicht gesehen hatte. Es war mit der köstlichsten Eleganz ausgestattet; aber was mich am meisten in Erstaunen setzte, war, daß ich von den Fenstern aus in einen wunderschönen Garten mit einem mäandrisch sich windenden Flusse hinabsehen konnte. Marie theilte mir mit, daß die jungen Damen, deren sie bereits Erwähnung gethan hatte, kommen und mich vor dem Mittagmahle begrüßen würden, und sie bat mich, daß ich an ihren Rat denken, und meine Junge klugerweise im Zaume hielte. Nach wenigen Minuten erschien eine große Zahl sehr hübscher, reichgekleideter junger Damen in dem Zimmer, alle umarmten mich und wünschten mir Glück. Ich war so verwirrt, daß ich außerstande war, ihre Höflichkeiten zu erwidern, und als eine der Damen dies bemerkte, sagte sie: Fräulein, anfangs wird die Einsamkeit an diesem Orte Ihnen mißfallen, aber wenn Sie soweit gekommen sind, daß Sie Freude über die Vergnügungen und Zerstreuungen empfinden, werden Sie die trüben Gedanken verbannen. Wir aber erbitten uns von Ihnen für jetzt die Ehre, mit Ihnen speisen zu dürfen, und

außerdem an drei anderen Tagen der Woche! Ich dankte ihnen in allgemeinen Ausdrücken, und dann setzten wir uns zu Tische, der mit den köstlichsten Gerichten der verschiedenen Art besetzt und auch mit den feinsten Früchten und Süßigkeiten wohl versehen war. Das Gemach war lang, zwei Tische standen an den Seiten, einer an der Stirnwand. Ich zählte nunmehr 25 junge Damen, von denen die älteste nicht über 24 Jahre alt sein mochte. Fünf Dienerinnen, außer Marie, warteten uns auf, aber letztere beschränkte ihre Aufmerksamkeit einzig auf mich. Nach dem Mittagessen begaben wir uns in eine hübsche Galerie, wo einige auf verschiedenen Instrumenten spielten, während sich andere mit Karten die Zeit vertrieben und wieder andere hinausgingen. Marie betrat schließlich auch diesen Raum und rief uns zu: 'Meine Damen, dieser Tag soll nur der Erholung gewidmet sein, und Sie dürfen sich in alle Zimmer und Räumlichkeiten begeben, wie es Ihnen beliebt — bis 8 Uhr abends.' Sie aber stimmten alle dafür, den Tag in meinem Zimmer zu verbringen, wo wir ein elegant angerichtetes kaltes Zwischmahl bereitstanden, an dem alle Damen teilnahmen, und die Zeit mit Unterhaltung und Scherzen verbrachten. Aber keine von ihnen erwähnte auch nur mit einem Worte die Inquisition und die frommen Väter oder gab die leiseste Andeutung über die Ursache ihrer Gefangenschaft.

Am vierten Morgen kam Marie in das Zimmer Don Franziscos und sagte mir, daß ich sofort aufstehen müßte, denn eine Dame benötige meiner in ihrem Gemache. Sie sprach in einer Art befehlenden Tones, der mich überraschte, aber da Don Franzisco keine Silbe sprach, stand ich auf und gehorchte. Marie führte mich zu einem elenden Kerker, der nicht acht Fuß lang war und sagte schroff zu mir: 'Dieses ist Ihre Zimmer, und diese Dame hier ist Ihre Bettgenossin und Gesellschafterin.' Sie ließ mich in der größten Bestürzung zurück, ich befand mich in einem Zustand traurigster Niedergeschlagenheit. Tränen rannen über meine Wangen, und ich rief aus: 'Was für ein Ort ist dies, Fräulein? Ist es ein verzauberter Ort oder die Hölle auf Erden? Ach, ich habe meine Ehre und mein Seelenheil für immer verloren! Die Gefangene ersahnte eine meiner Hände und sagte mit sympathischem Klange der Stimme: 'Leure Schwester! Höre auf zu weinen und dich zu beklagen, denn du wirst durch ein der-

artiges Benehmen nichts erreichen, als daß man dich auf grausame Weise tötet! Dein Unglück und das aller jener jungen Damen ist von derselben Beschaffenheit. Du leidest nichts, was wir nicht vor dir gelitten haben, aber aus Furcht vor größeren Übeln dürfen wir unleren Kummer nicht zeigen. Bitte, fasse Mut und hoffe auf Gott, der uns sicher von diesem höllischen Plage befreien wird! Auf alle Fälle aber bemühe dich, Marie gegenüber keine Angst zu zeigen, denn von ihr allein hängt es ab, ob wir gequält werden sollen oder mit allem Komfort umgeben werden. Gedulde dich, bis wir zu Bett gehen, dann werde ich dir mehr über diesen Gegenstand mittheilen!'

Meine Verwirrung und Fassungslosigkeit waren unbeschreiblich, aber meine neue Gefährtin, die Leonora hieß, bemühte sich, meine Furcht vor Marie zu zerstreuen. Ich heuchelte vollkommenes Wohlbehinden, wenn sie kam, um uns Essen zu bringen, aber bei mir selbst konnte ich den Unterschied nicht verhehlen, der zwischen diesen Mahlzeiten und denen, an welchen ich zuvor teilgenommen hatte, bestand. Denn unsere gegenwärtige Nahrung war ganz einfach zubereitet und sehr knapp bemessen. Wir erhielten nur ein einziges Gericht und ebenso nur ein Messer und eine Gabel für uns beide, die uns aber sofort nach dem Essen wieder weggenommen wurden.

Als wir im Bett lagen, hielt Leonora ihr Versprechen und eröffnete mir, nachdem ich auf feierlichste Weise Verschwiegenheit gelobte, einen Einblick in ihre Seele. 'Meine liebe Schwester', sagte sie, 'du hältst deinen Fall für sehr schwer, aber ich versichere dir, daß alle Damen in diesem Hause dasselbe erdulden mußten. Binnen kurzer Zeit werden sie dir ohne Ausnahme ihre Erlebnisse erzählen, wie sie umgekehrt auch die deinen zu erfahren hoffen. Ich vermute, daß Marie die Hauptursache deiner Furcht ist, wie dies auch bei uns der Fall war, und ich nehme an, daß sie dir jene Schredenssammer gezeigt hat, und zwar nur in der Absicht, dich derartig einzuschüchtern, daß du den gleichen Weg wähltest, den wir gingen, um dich vor dem Tode zu retten. Aus unseren eigenen Erfahrungen wissen wir, daß Don Franzisco dein Nero, dein Intant gewesen ist, denn drei Farben der Kleidung haben die heiligen Väter zur Unterscheidung gewählt. Das roteidene Gewand steht Don Franzisco zu, das blaue Don Guerro und das grüne Don Aliapa, und diese Farben geben sie

auch den Kleidern der Mädchen, die für ihren jeweiligen Gebrauch hierhergebracht werden. Wir werden aufs strengste angehalten, während der drei Tage alle Zeichen von Freude an den Tag zu legen und uns lustig zu stellen, wenn eine junge Dame zum ersten Male zu uns kommt, so taten wir es dir gegenüber und du selber wirst es wieder mit anderen so tun müssen. Aber außer bei diesen Gelegenheiten werden wir gehalten wie die schürftigsten Verbrecher, ohne außer Marie ein menschliches Wesen zu Gesicht zu bekommen oder die anderen Dienerinnen, über welche jene die Aufsicht führt, denn sie bekleidet die Würde als Haushälterin. Unsere Lage ist in der Tat elend, und wir können den Allmächtigen nur bitten, daß er uns die Sünde vergibt, zu der wir gezwungen wurden. Daher, meine liebe Schwester, waffne dich mit Geduld, denn dich allein kann dich aufrecht erhalten und dir ein festes Vertrauen auf die Vorkehrung des allmächtigen Gottes verleihen!

Diese Worte Leonoras erregten mich tief; aber mit der Zeit merkte ich, daß

sich alles so verhielt, wie sie es geschildert hatte, und ich bemühte mich, vor Marie so heiter wie nur möglich zu erscheinen. In dieser Weise verbrachte ich 18 Monate, während deren 11 junge Damen aus dem Hause entlassen wurden, an deren Stelle jedoch 19 neue traten, welche unsere Zahl gerade auf 60 brachten. Das war zu der Zeit, da wir das Glück hatten, durch die französischen Offiziere befreit und der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben zu werden!"

Über diesen Bericht über das geradezu schändliche Treiben dieses Inquisitors Francisco Tregon ließ, der wird sich wundern, daß das hl. Offizium und die durch dasselbe herbeigeführten Mängel so lange unbehelligt gelassen wurden. Man muß jedoch bedenken, daß jeder Schritt, der gegen die Inquisition gerichtet war, jede abschällige Äußerung über dieselbe oder einen ihrer Leiter den Bestrehenden sicher in die Geheimteller brachten, und daß, wenn er dieselben doch wieder verlassen durfte, dies nur geschah, nachdem er mit seinem Eide die strengste Verschwiegenheit gelobt hatte.

Quälender Husten

Spezielle Verschlimmung, Croup, Keuchhusten, heftigste Beschwerden mit Auswurf, Asthma, Lungen mit Dr. Boethers Tabletten auch in allen Fällen erfolgreich bekämpft. Verschiedene unerschöpfliche, höchst wirksame Spezialmittel. Entschärfte, erprobte Wirkstoffe. Stark wirksam, ausweichend, reinigt, beruhigt u. kräftigt die angegriffenen Theile. In Apoth. M. 1.45 und 3.50. Begreifliches Dankschreiben von Patienten, zahlreiche Schriftl. Anerkennungen von Ärgern. Interess. Prospekt mit Dankschreiben und Probe gratis. Schreiben Sie an Dr. Boether GmbH, München 16/N 39

Dipl.-Ing. od. Baumeister

(Aachbau) findet sichere Stellung bei lösb. Gehörte mit Kutschenwerk. Reueuech, mit Uebenslauf, Lichtbild, Jeugnis, u. H. Etagen unt. N. T. 320 an den Verlag.

Herzleiden

wie Herzklappen, Herzmot Schwindel, Bluthochdruck, Herzschwäche, Anginallektie der Herz ist schon allein hat der berühmte Leibnizherzschiff die gesündliche Besserung u. Sicherung des Herzens gebracht. Warum quälten Sie sich noch damit? Tag. 2.25 RM. In Apoth. Bestellen Sie sofort kostenlose Aufklärungschrift von Dr. Reinfelder & Co., Hauptstadt am Weg.

Stellen-Angebote

Mädchen

zuerst, uml., (auch, Inberl.), 3. 1. 6. 39 oder früher gel. 5-Jährig-Darob. a. b. 2-Monate Heide (Stobir, v. Saller), 201. (p. u. Berlin, 2 Best., 2 Klmb. (3 u. 1. 3.), Blumenbille dorb. Dr. Erich Hermann, Telau 16, Saller 3. (Grubobnbel), Ubert-Gieler-Strasse 2a, Bernurt: Telau 350.

Eude zum 1. 7. gut empfobl. werbentliche

Hausgehilfin

grünungswern. Angenehme Stellung bei liegendem Lohn in Einzelhaus. Wer Erwerbense, Frau Dr. Guffmann, Gumburg - Wahrenfeld, Schuderstr. 24.

Gefucht wird für mitl. Hauereiof 3. Balbig. Strettit ein tücht. tüng.

Wirtschafthilfe (14-18 Jhr.), der wirtl. Interesse für Landarbeit bei. Deutsch-Englisch nicht ausgeprägt. 3. Arancmann, Hebburg, Hof 18, Herr. Dr. Salzweber/Him.

Grübbländige, gew. betäftigte

Diffe

1. Sanftst gelucht. stark mit Frauen. (Kücher, Söb und Herberungen an Frau Tite Gammann, Mühlstr. 2, Ten (Stb.), Einbl. plad 40.

Eine erlebr., 183.

Stütze

(Erich, Gotted. 2.) die mit mir (Emit. Gaudard, verest. (auch Bäuerin Erte Renjel, Maucenfelbe über Wehden (Litz.).

Eude 3. 15. V. frätig. Herabge junges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, voll. Vorbildernbel f. Inpferthorbaushalt Wehden. Angeb. mit Wehdenfeld, Heuan, Yeberst. u. Gub unt. DM 324 a. b. Verlag.

Einladet, junges, Inberlisch.

Mädchen

echlich u. pflichteten, in Wehdenfeld n. idner Begb. Oberoberens 3. 1. 6. gelucht. Beste Behandlung u. gut. Lohn ausgebl. Frau Dr. Heitermann, Wehden (Oberber.).

Stellen-Gewuche

für einen gelunden und frätigen, erbetillamen Jungen, der b. Gumbelien liebt. wird zum 1. Wochet eine

Lehrerstellungelechte Lehrstelle gelucht.

Bei Eppenensfeld, u. Todehengel (ret. Eing. mit Uebenslauf, Licht. u. Jeugnis-öfider. an R. Thoma, Gumbel., Schloßweg Bahndorf 6, Wunfiedel 1. Gubelberg.

Gewissenhaft, tüchtig

Verkaufen, 20 J. Erfahrung, aus Textilfabrik, def. Kurzwarenabteilung, sucht Stellung für sofort oder später, Angebote mit Gehaltsangabe unt. Nr. 317 an d. Verlag.

Umbedingt zuverlässiger, jüngerer

Direktions-Sekretär

mit guten Charaktereigenschaften und Umgangsformen, höherer Bildung, Korrespondenz, flatter Maschinen-schreiber, reise- und sprachgewandt, beruflich über beste volks- und betriebswirtschaftl. Kenntnisse, überdurchschnittlichen Anforderungen gewachsen, sucht wertvolle Vertrauensstellung. Zuschriften erbeten unter T. G. 309 an den Verlag.

Bestimmtes freie Deutsche, Mitte 30-jährig, aus guter Familie, mit angenehmen Umgangsformen u. gebiegender Bildung, erfahrene Hausfrau, wesentlich gute Köchin, die auch bereit wäre, bei teilweiser, aber gefühlvoller Tätigkeit mitzuwirken, sucht

Hausdame

Stellung als (auch in Österreich) in kleinen frauenlosen Haushalt. Gute Referenzen stehen zur Verfügung. Ansprüche sind bescheiden, das Dampfgebot wird auf Weiterzahlung „Deutsche Kolonialzeitung Kundenbrief“ gelegt. Zuschr. erbeten unter W. B. 318 an den Verlag.

Für meine 18jährige Tochter, die im Mai d. J. ihre Laufbahn beendet hat, suche ich Stellung

zur Erlernung des Haushalts

(Wohnsitz) Frau Paula Gnohl, 61 Jährig, Gr. Kolonnenstraße 17.

Guthe 1. 1. 8. für meine 19-jährige Tochter 12 Jahre Hamb.-Schule, (Inbetrieb.) Stelle als **Stütze oder Hausdame** bei Familienanstellung. Utm. Lohnverdienst. Im liebsten Rheinland oder Westfalen. Frau Georg Grünboom, Talsburg-Weidestraße 39, Kirchstraße 20.

Junges

Obermeller-Chepaar

sucht für bald od. spät, Stellung, d. mittel. Einkommens. Beide gute Musiker u. inbegrifflich Violin, Angew. Vorkurs, Musiktheorie, Orgel, Klavier, Gesang, u. a. m. Zuschriften unter W. B. 319 an den Verlag.

Affizenz-arzt

D. Gollert, (Sub.), sucht laufend Vertretungen ab 1. 5. 38

Dr. med. Weber
St. Michael 1. 9.,
Eulenburg.

Kultur- Banzeichner

Nähe Hamburgs angeheilt, noch in umgehender Stellung, sucht Stellung in Unternehmen, bei Architekten, Kunst-Verleger, Text-Fabrikanten, Kunstgewerbe, u. a. m. Angebote, u. a. m. Erlangen 312^a an d. Verlag.

Guthe für m. 16-jährige Tochter zum 15. 5. auf 1 Jahr

Stelle als Haustochter

zur Erlernung des Haushalts. Kubitzki-Wessersdorfer, Htm., Berlin W 8, Rühnener Straße 46.

Sloppen-Anzeigen

Unser erstes Kind, ein Junge, ist angekommen. Er heißt

Norbert

Gertrud und Erich Vogel
Trampke i. Hammern

Unser Gerhard Widukind bekam einen Tag nach der großen Köhlerrede, am 21. Juni, ein Weibchen

Heidulf-Erich-Udolf

Hermann Kerckhauser
und Frau Gertrude
Oberboden bei Dimmelberg, Aidenten

Waldmann

Die glückliche Geburt ihres Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Waldemar Lohmann

Lola Lohmann, geb. Neufausen

Herbede, 22. Ostermond 1938

Am 19. Jänner erhielt unsere kleine Kinder Helga und Heinrich ein kleines Schwesterchen

Diecia

Vinden und Heinrich Engelker
Bauer in Hühnsdorf über Osterkappeln,
Bez. Coblenz

Am 17. 4. 38 wurde unter brüderlicher Junge

Eiko Heidwin

Margarete Deutschmann
Dr. Kurt Deutschmann
Striegau/Edel.

Am 4. Ostermond 1938 wurde unsere 3. Tochter

Helga

Margarete Deh-Daummann
Wilhelm Deh
Kap.-Leutnant im Oberkommando
der Kriegsmarine
Berlin-Spandau 2

Am 13. im Partung wurde

Antje

geboren.
Peter Thießen u. Frau
geb. Petersen
Boitzenland/Südwest-Niederrhein

Am 15. 4. 38 bekam Peter Hartmann einen kleinen Bruder. Wir nennen ihn

Dieter Guntram

Hanne u. Vertram Mielde
Hamburg 30 9. Ostermond 1938

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Petermann Ernst Friebe

Hamburg 30 9. Ostermond 1938

Ihre Verlobung geben bekannt

Hedwig Rutichelis Fritz Thiel

Anteckung Gumbinnen
Kölln/Herring 9 am 9. Ostermond 1938

Nach schwerem Krankenlager verstarb am 28. Verlobung mein Lebensgefährte

Otto Medlich

kurz nach Vollendung seines 44. Lebensjahres. Er lebte und arbeitete in bester Vaterfreundschaft, für die er sich selbstlos einsetzte. Seine Freunde, insbesondere Herr Dr. Becker, meinen herzlichsten Dank für die so würdige Beerdigung der Totenfeier.

Trocken im Ostermond 1938
Frieda verw. Medlich
vgl. im Namen aller Hinterbliebenen.

Kurhaus Bad Selters am Vogelsberg, Oberhessen

Das Heilbad für Stadtmüde und Naturfreunde

/ Herz / Rheuma / Ischias / 3 Wochen Kurdauer ab 127.20 RM, Tagespreisen: 4.25 RM. Preisfest durch G. Stuge

Am 28. Vorigen nach noch länger, schwerer Krankheit unter Mühseligkeit und Peinlich

Herr Kaufmann Otto Gedlich

Sein höchstes Verlangen war der Kampf für ein vollständiges Gesundheitsland und die Beseitigung der Teufeligen Wasserkenntnis, die er 1908, Dresden, im Obermond 1908

Elippe Erich Körwinkef

Geb.-Austausch (weibl.)

Freie Nordhessin

25 Jahre, ergeblich, vornehmlich nordhess. Bildung, Hausfrau, u. Berufsamt, mit Freude u. Sinn für Natur- u. Landwesen u. Weltteil. Soll. an Mann u. Wit. in schriftl. Umg. bereit. tätig, sucht Geb.-Austausch mit geistig hochgeb. Wohnungsfreund, mögl. vorw. nord. Mit. Zufuhr. unt. 3. 8. 319 an den Verlag.

Zude Gebanennustausch für eine sehr zurückgegangene Lebensweise

M. Stadentitt

bei Musik und Germanistik mit einem dazwischen, gebildeten Menschen, dem Ehrgefühl, Keitheit u. eine Teufliche Lebensauffassung, Verbund. mit Naturverehöbe Teufliche Sinn. Zufuhr. unt. 2. 8. 322 an den Verlag.

Berlin

27Jhr. freie Teufliche, natur- u. sozialverb. höchst Gebanennustausch u. geistig. Beschäftigungsfreund. Zufuhr. unt. 8. 8. 123 gefällig. Wohlant Berlin-Strahl, Bergstraße.

Deutlich. Möbel

aus gut. Holz, in Geb.-Aust. u. ebeidant. (Gef.-Zug. 134 8. 43 3.). Zufuhr. u. 8. 2. 130 gefällig. hiesigen, Hauptpostlagerort.

Geb.-Austausch (männl.)

Kaufmann

29 J., in gl. Verb., höchst. bei einheim. Gebanennustausch mit Möbel befreund. Miters (2. Götterf. 2.). Angebote an

Zud. - Buchvertrieb

A. Wölke, Scherff i. M., Gindenburgplatz 5.

Odenburg

Wittelmöbeler

Welches natürliche, von Hundt an all. Edle, beseitigt Möbel möchte mit 20Jhr. freiem Teuflichen Gebanennustausch und Freizeit gef. Zufuhr. unt. 31. 8. 303 an den Verlag.

Berliner Angestellter

39 Jahre, sucht Gebanennustausch mit freier Teuflicher, Angebote unt. Nr. 6 d. Vadenbarff Berlin, Berlin W 8, Friedrichstr. 75.

Freie Deutsche

Weiber geübt

von ungefähr 26 bis 42 Jhr. höchst Gebanennustausch u. geistig, naturverb. und wanderfreier Freizeitsünder und guter Gänge? Zufuhr. unt. „Weier 321“ an d. Berlin.

Angestellter

27 Jhr., 2. Götterf. (2.). Sucht Geb.-Austausch mit freiem Teuflichem Miters aus Westfalen, oder weit. Umgeb. Angeb. unt. 8. 3. 316 an d. Berlin.

Pommern

Naturb. Teuflicher, 2. Götterf. (Zud.), Sucht Geb.-Austausch mit gleichgef., geb. Mädchen Zufuhr. u. 2. 8. 307 an den Verlag.

Waldstraße

mit wanderfreier, freier Teuflicher (Zweigliedertung) erwünscht. Zufuhr. unt. 8. 8. 311 an den Verlag.

Deutscher

Sucht Briefwechsel mit hellenstarken Kameraden. Angeb. unter 8. 8. 310 an den Verlag.

Württemberg (Schwarzwald)

Zehnter, 37 Jhr., höchst mögl. perf. Gebanennustausch mit gesund. Teuflichem Miters aus gut. Elippe. Zufuhr. unter 8. 2. 304 an den Verlag.

Berlin

Studentin, bei Heilbesuche tätig, 49 Jhr., Zuzug, naturb., höchst. Geb.-Austausch mit gebildeten, sozialverbunden Miters im Alter v. 26-33 J., Zufuhr. u. 22. 8. 313 an d. Berlin.

Mart

Kaufmann, 31 Jhr., alt, 1. ten. Zuzug, höchst mögl. perf. Gebanennustausch mit 20-24 J., Miters aus guter Elippe. Angeb. unt. 8. 2. 305 an den Verlag.

Schwarzwälder

24 Jahre alt, 81., Sportler, sucht perf. Gebanennustausch mit 20-26 Jhr., Teuflichem Miters mit ebl., gesund. Oberkörper als Kamerad. Zufuhr. unt. 8. 3. 314 an den Verlag.

Elternloser Land- und Galtwirt

i. mittl. Alter, Besitzer eines 13 ha groß. Hofes in Südbad., höchst mit gesund. in landwirtschaftl. Arbeiten erfahren, i. d. Weltanschauung des 19. Jhr. höchst lebenden Miters in Geb.-Austausch zu treten. Zufuhr. unt. 8. 7. 306 an den Verlag.

Freier Deutscher

im Ausland, 38 J., Sucht i. d. Zeit seines Aufstehens (Zimmer-Gerd) in Mitteldeutschland Geb.-Austausch m. naturverb., frohmütigen, Zuzug. Miters; mögl. aus Land- od. Galtwirtschaft. Zufuhr. unt. 8. 2. 304 an den Verlag.

Schlesien

Freier Teuflicher, in gut. Grillung, m. Geb.-Austausch m. gesund. hausl. intelligent, mögl. mittl. Miters aus best. Elippe v. 18-24 Jahren. Zufuhr. unt. 22. 8. 302 an den Verlag.

Zimmer / Wohnung

München! Fremdenheim Heberl

Borgl. land. Zimmer m. Holz, je Best. mind. reich. Frühst. 2.00 RM. Zubehö Heberl, 2. Götterf. (2.).

Landwehrt. 27. B. Eingang Götterf. 3 Min. vom Hauptbahnhof (Südbahng.).

Sein Mitersplan beistend empfangen.

Gefinnungsfreunde finden in

Reit im Winkel Penkon (Belweh) vorzügliche Aufnahme, bequemes Wohn- und erschaffenes reich. Verpflegung, Ausflucht u. Prospekt Weidm. Schramm, Reit im Winkel, Tel. 60.

München (Schwabing) Beni Scherff

(gute Zimmer m. Best.-Zuzug, flecht. Teil u. warm. Wasser / 3 Min. vom Hauptbhf. (Südbahng.). Hausbleier am Schwanng. / Preispreis 8. 2. 300 RM. an / Telefon 8 82 95. / Verf. : Oskar 2 1 1 1 / Schriftl. Namelung erw.

Ferienlage / Ruhe und Erholung im Bernauerhof in Bernau

bei St. Marien / 950 m / Windgeschützt, sonnig, von Wald und Matten umgeben
 Pensionpreis 4.50 RM / Prospekt beh. Bestg. Sippe Wenken, Fernruf Bernau 11 / Jahresbetrieb

Ostseebad Glücksburg

Einzel- oder Mehrzimmer von Dr. Friedrich Sommerer Zeitgemäßes bautechnisch u. wissenschaftl. Ausbildung (Unterricht von Dr. Sommerer und Frau), Schöne, gesunde Luft, Hafenbad, Strand, 65 RM.

Erholung

in Klingberg am Pönitzer See

Süd. Westl. 3 km vom Ostsee, Buchenwald, schön. Bäume, Holz., fl. Wall., 4.00-4.50, schöne Lage.

Zimmer

m. Herd, an alleinst. Herrn in herrlich am Walde geleg., sehr ruhig. Bauernhaus im Zonenhof über Nebengeb. zu vermieten. Kost. evtl. 25. Post, Hamburg, Fußgängerstr. Nr. 419.

In abseits gelegenen Ort lichte od. freundl. ungeheizt. Aufenthalt z. T. Selbstbesorgung. Selbstbedienung, Angeb. um. G. 3. 311 an den Verlag.

Gebild., alleinst. Eheg. sucht

leeres Zimmer

geg. Stellung, sehr linderlich. Seebad. Wellnessanstellung des Hauses Lubendorf. Sucht. um. G. 2. 308 a. b. Verlag.

Dauerpension

bei Familie, Mittel- u. Hochdeutschland, gesunde, angeneh. um. G. 2. 311 an den Verlag.

„Am St. Luis“ zu kaufen gesucht! 2 Jahrgänge 3. Jahr 1 Folge 1 3. Jahr 1 Folge 2 4. Jahr 1 Folge 2 7. Jahr King a. Hof. Müller, Scheitl (Eger), Zumbler Straße 55.

Unseren Freunden die erbauliche Nachricht, daß durch Hochdruck

Kuchem u. Gießhütte Schloßgut Jadenbach

wieder geöffnet ist. Wir bitten auf diesem Wege um Anerkennung u. freundlichen Sulbruch. Konrad Thoma, Gießh., Schloßgut Jadenbach bei Wunthel im Fichtelgebirge (Bayer. Ostmark).

Freiburg im Breisgau Herr Dr. Wüthrich spricht am 17. 5. 1933, 20.15 Uhr, in der Unberührt, Gäßchen 3, über

„Wollanstellung und Entlohnungsgeld“

Karten nur bei den Häusern und dem Bezirksdirektor für den Zudenberff-Verlag, Maxrad Bruchstr. Freiburg i. Br. Härtlingen, Weinbrenner 24 (Wirtshof), Fernruf 3655.

Kühler-Fabrik

(Kule), Groß-Hamburg, sucht Köcher, Käufer oder Teilhaber. Erfolgreich circa 5000.— RM. Angebote unter G. 236 an Zudenberff-Verlag, Hamburg 1, Rathausstr. 211.

Ich habe meine Praxis von Hornberg/RM. nach

Frankfurt/Oder, Nichtstr. 51/1

verlegt.

Jahrg. Dr. Margot Krüger Sprechzeit 9-12, 3-6 Berufsbecher 2910

RM.5000.-

sucht Mitkäufer als Hypothek. Suchschriften unter G. 2. 315 a. b. Verlag.

Bühnenwerke

Begutachtung, Bühnenentlohnung durch anerkannter Autor. Emil Unterbringung, Hofbühnen-Bohnen, Hofstr. 18.

Kennholz, Sadler
 Babelf. Korbbauern und Stoffe / Dargau
Erholungshaus Haus Kronberg
 Zimmer u. geland. begeben. Berpflg. RM. 4.50.



versenden wir
Herren- und Damen-Stoffe
 Materialien an Private zu vorzähligen Preisen. —
 Fräulein Sie Mauer Frank
Lehmann, Assmy
 Spremberg 39
 Tuchfabrik und Versand
 etc. u. Inwärt. Fabrikate

Wer wandert

Der Rob m. Nicht. Schick. -Böhl. vom 15. 5. bis 1. 8. nur durch Zeitplan: München, Wien etc. 7
 Heinzl. Prierfen, Cispentisch, Rappell (Schil) Kanb.

L. Brunnhöfer
 200ermeister
 Ausflugsbüro (adm. Wasserarbeiten
 Würzburg, Am-
 lauer Str. 15, Tel. 41 000.

Gefinnungsfreunde in Deutsch-Osterreich

die Erholungssuchenden aus dem Reich Unterkunft in Privat- oder Gasthäusern bieten wollen oder ihrerseits Unterkunft im Reich suchen, werden aufgefordert, ihre Anschrift unter Angabe des Zimmer- und Pensionpreises an die Anzeigen-Abteilung U./R. unter Kennwort „Aufenthalt“ des Zudenberff-Verlages, München 19, Romanstr. 7, zu richten. Wir erklären uns zu kostenloser Vermittlung bereit, ohne jedoch für die Angaben, die lediglich den Anspruch auf eine Anzeigenermittlung erhalten können, eine Haftung irgendwelcher Art übernehmen zu wollen.

Lubendorffs Verlag G. m. b. H.

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarre

von Kechtopf, Luftröhre, Bronchien, Bröndrüsen, sowie Röhren
werden mit großem Erfolge mit dem berühmten „Eilphoscalin“
behandelt. Denn „Eilphoscalin“ wirkt nicht nur schleimlösend
und auflockernd, sondern auch entzündungshemmend und
irritationsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe
widerstandsfähiger. Darum ist es ein stichtiger Heil- u. Sturzmittel, von
dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Eilphoscalin“
ist von Professore, Barjais und Krasan erprobt und anerkannt. —
Wären Sie beim Einkauf auf den Namen „Eilphoscalin“ und
kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 30 Tabletten
„Eilphoscalin“ N.N. 2.52 in allen Apotheken, wo nicht, dann
Apothekens, München. — Verlangen Sie von der Hersteller-
firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche
Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift
Nr. 209 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbechriftsteller.

prima handgewebte

Schlesische Leinenwaren zu billigen Preisen empfiehlt Handweberei Otto Grabke Lauterbach Str. Habelschwerdt

Wasser bereitwillig u. unverbindlich

Ich bitte alle deutschen Freunde der
Deutschen Heimatschönheit und seine
Leute, die es werden möchten, um ihre
Aufträge, etwaige Best., Aufträge, d.
Lauterbach-Verlag, Altmühl (S. 117.),
Schloßstraße 6.

Für Barbesucher
empfehlen H. gemill.

Fremdenheim

Leinwand, Simmer m.
u. ohne Verpleg, 4-
Preis v. 4.—, 5.—
3.99, 3.99, 1.—, 1.50
3.99. Schöne, feine,
weiche, sauber, Lage,
nicht am Walde u.
Ausgangsp. f. berei-
tete Wanderungen.

Geiß, Krümer
Deutschgotischläubig
Wernigerode a. S.,
R. Tiergartenstr. 11.

Nehmt Kinder aufs Land



NSD Kindeerlandbesichtigung

Zwei sehen mehr!

Blättern Sie unseren Katalog N in
Beitrag Ihres Freundes — dann wird
Ihnen richtig aufgehen, wieviel wertvolle
Anregungen er enthält! Am besten,
gleich bestellen!

Sporthaus

Leinfinger
HAMBURG
Stöckengiessewaß 16

Sind Magen, Darm und Leber in Ordnung?

Es gibt ein einfach,
reines Naturmittel,
das schon viele von
ihren Beschwerden
behebt und wieder
lebens- u. idyllen-
reich macht. Post-
laufend Amerikaner!
Auskunft kostenlos
und unverbindlich.

Laboratorium Lorch,
Koch 6 (Witzg.).

Ein gutes Rad macht Freude!



Spez.-Rad M. 30.—
mek. Lampe 36.—
— Katalog gratis. —
C. Buschkamp
Fahrradbau

Rackewitz-Stein 11. 38



Verfeinerte
Milch bei Heilherren

n. d. Reben v. Prof.
A. Wanzel, Bränge-
geland, n. Seel 27
cm hoch, 50.— 800.
burg H. Wanzel,
Berlin-Wilmers-
dorf, Wehlarstraße 24.

Fritz Schmidt

Haarwuchs
Kopfbedeckung, Haarfärbung, Haarbretten.

Hamburg 36
Ralfen-Stein-Str. 8,
Auf 33 03 80.

Stoff für Ihren Wohnzuzug

Die Zuzug ist Ihre beste Empfehlung.
Wählen Sie für Ihren
Wohnzuzug einen Stoff aus meiner Auswahl
hochwertiger Feinstoffe, die bestimmt das Entsch,
was Sie suchen. — Wollen von nur besten
Qualitäten
herst. Franz, Suche
Oberammergau, Amst. Vöbau/Sachjen

Photo-Tausch

Teilzahlung, Ansichtsen-
dung, 224ser, Katalog I 1,
Großformat, kostenlos, Ge-
legenheiten.
Der Filminventar vorliegt
den neuen Filmhalter.

Der Welt
größtes Photo-Spezialhaus
Der Photo-Parst
Nürnberg-O. N.S. 1

OLIVEN-OEL

garantiert naturrein
Postkanne 5 kg
(üb. 5 Liter) RM. 12.40
Span. Orig.-Kannister
erste Pressung 5 kg
(alter Oel) RM. 14.35
Alles frei Haus dort
ohne Nebenkosten.
Nachnahme.

Gedeg. Bremen-M.
Postfach 355.

5-kg-Kannen sind viel vor-
zuziehen als kleine Kannen

Graue Haare

erst Mittelkräftig schmelzfähig.
Aus. Inst. durch P. Schmechel,
Ba.-Faktor, Wb./114

WATERKANT

- 1 Dose Rollmopse
feingewürst und scharf
 - 1 D. Maringsfilets
geräuchert, wenig Fett
 - 1 D. Filetschmalz
in Würst. Alkohol, Tenke
 - 1 D. Brom-Gulasch
feinreich in Paprika
 - 1 D. Appanithoppen
in milder Kamulade
 - 1 D. feiner Soslachs
in Scherbraten, gefüllt
bäulicher Knoblauch
 - + wasserlecherbissen,
Brathopp, Bism-
Marings, Gulascheringe,
Ferklinge in Semmelsoße
und in Weizenbrotsoße
echter norwegischer Bild
Alles ausgewählte Qualität
Postkoll., für 3.95
Verpackung, abh. Nr.
1708. Best.-Bestände gratis
- Bremer-Praviant - Co.
Bremen 43b

Basedow u. Kropf

Kräuterkuren.

Ohne Bestellung kein Versand!
Verl. Sie kostenlos Broschüre M. Q.
Friedr. Mastreiter, Krainling
bei München

OPTIK
FOTO
DANZ
DIPLOM-OPTIKER
Dresden-Johannstadt
Strössener Str. 21 Ruf 602.04

Abnentafern nach Besorgung sämt-
licher Urkunden leicht auf
Mr. Nachweise Karl Krefel,
Mühlhausen/Leipzig.
Schnelle Erstattung, Antragen Rückerst-
attung

Weltruf haben weltweite
Schinken und
Wurstwaren
Preisl. frei.
Wih. Wartscher
Rieberg 11, Bielef.

Seid-
schmuckstücke
der schillernden
Schmuck. RM. 7.- bis
12.- Tepp., Schreib-
maschinen, Kuffler,
Kustoden, Pelz-
mit. Halberstäd. Frei-
haus Seide, Lützen 39
Görlitz (Lützen, Seibel)

Gräue Saare
sind in 8 Tagen
hinausfarben durch
„G-B-S“ Mt. 1.83
bottle. Bei Nicht-
erfolg Geld zurück.
D. Wederer,
Hugsburg 112b.

Bei Haar- Ausfall

schlechtem Haarwuchs,
Schuppen, Kahlheit usw., ist
Wurzelsäure Nr. 200 er-
probt a bewährt. Preis
gratis durch Frau A. Müller
München, Alpenstr. 2

Von **RM. 2.70** an erhalten Sie 2.30 m
Bettencanglied, 140 cm breit; **Sporthoff**,
2.30 m, 140 cm breit, von **RM. 7.30** an;
Tannenstuhlmöbel, 3.30 m, 140 cm breit,
von **RM. 7.30** an. Bestangen für Stühle
von Gerten und Tannenstühlen, Teppiche,
Bettvorlagen, Vänle, Schilf, Pflanze und
Küchengeräte. Welche Muster wünschen Sie?
Heinrich Weim, Vardenbach 302, Cöber-
öder Grundberg-Hofen

Deutsche Möbel

solide und preiswert

Kunstküchlererei **Drenthoff**

Berlin SO 36, Lausitzer Str. 44

Fernsprecher 68 03 03

an Über-Spenden PLATZ

Judenbergs-Buchhandlung
und
Leihbücherei
BERLIN-N-54
Schönhaynstr. 177
VERSAND
RUF: 44 4214

ANNOUS 9 LUMME 47.149.54

Was fehlt Ihnen?

- Troßinn, der alle Widerwärtigkeiten leichter
überwindet,
- Schaffensfreude, mit der jede Arbeit schon
halb getan ist,
- Sorglosigkeit, die alle Dinge, die sich nicht
ändern lassen, leicht nimmt.



Warum fehlen Ihnen diese fröhlichen Begleiter im Daseinstamp? Vielleicht nur, weil Ihre
Nervenkraft nicht auf der Höhe ist, weil Sie nervös sind. Und darum sind Ärger,
Appetitmangel, Schlaflosigkeit, Entmutigung Ihre lästigen Begleiter auf der Lebensreise. Wollen
Sie einen ersten Versuch machen, diesen Zustand zu ändern? Dann nehmen Sie
überzeugen Sie sich selbst von der Güte und dem Wohlgeschmack dieses vortrefflichen Nähr-
und Kräftigungsmittels, ehe Sie es kaufen.

BiocitIN

(In Apoth. u. Drog. von 1.70 RM. an.) Schreiben Sie uns eine Postkarte, wir werden Ihnen dann
eine Kostprobe umsonst zuwenden. **Biocitinfabrik Berlin SW 29/Am.**

Nikotin
vergiftet das Körper.
Werde Nichtraucher
ohne Sorgen. N. H. H. H.
Ch. Schwarz
Hermannstr. 85, Harde, 176



**Ihre
Drucksachen**
fertig
sauber u. preiswert
Karl Pfeiffer
Verlagsbucherei / Landsberg (Warthe)

Kaffee

in Bremer Qualitäten
RM. 1.90 2.06 2.12
1 1/2 kg 6.00
im Haus Nachs.
J. Hoff & Co., Bremen S
Colmarer Straße 8 a
Verteiler gesucht

**Immer mehr
geben dazu über**

100. Kaffee u. Tee
bezieht a. b. Am-
perth. zu beziehen.
Stauben ausstehen-
ficht Gotten gegen
Bacterien b. 50
Bfg. durch Kaffe-
Brühen, Bes-
men-Waschweise 8.



**Gewürz-
Kräuter
u. Pulver**
Sesam, Bohlen, So-
sen, Bohnen, Cichorien,
Erdbeeren, Peters-
ilienkraut, Pfeffer,
Wurzelnlein
mit 10 Kränzen u.
Rosenholz Kr. 3.00
Wurzelnlein
mit 10 Kränzen u.
Rosenholz Kr. 3.00
in a. Gewürz. für die
Küche in Suppen,
Sodas, Fleisch, Brühen,
Pfl. Soda, Wasser
u. Gemälde
Epr. Kermis, f. den Jg. 1.10
Zus. 2000, hoch für
Burgerehaltung
Spiced
Hamburg 2 1.10-20.



„Das Wifingerdoff“

die Monatschrift für die Deutsche Jugend.
Es gibt Gefahr für einmündiges Deutsches Volksgut unter
bezüglicher Ablehnung jeglicher weltanschaulicher Fremd-
u. Oskullation.
Preis im Vorbezug 1.05 RM. aber im Abrechnungsbetrag 1.20 RM.
vierteljährlich einschließlich Postgebühren und Porto. Einzelhefte
0.35 RM. Sammelhefte 2. u. 3. Hefen, 2.00 RM. — Bestellen Sie
folgendes Heftnummer.
Verlag „Das Wifingerdoff“, Bengerich in Wehrhagen.

Freie Deutsche berücksichtigen **in Hamburg:**
ihre Meinungserfreunde

* Lieferung nach Bedarf hin.	Bemerkungen
Autoren, Redaktionen:	* H. Heinemann, Wiltona, General-Admann-Str. 179. 43 02 10
Autoren:	* W. Koenen, Verz., Dammhof, Hamburg, Wöbingsmarkt 28. 59 56 87
Autoren, Redaktionen:	* H. W. N. Böhmann, Wiltona, Reichenstraße 24. 42 80 76
Autoren, Redaktionen:	* Ernst Sch. Borgelestraße 25 - 30. 24 83 64
Autoren, Redaktionen:	* E. Julius Meyer, repr. 1909, Hamburg, Grüninger Str. 27. 81 23 81
Autoren, Redaktionen:	* Richard Wagner, Konsensstraße 13. 25 55 89
Autoren, Redaktionen:	* Fritz & Drehschüssel, Hamburg 19. Schwenkstraße 42. 54 29 55
Autoren, Redaktionen:	* Fritz Nebenbühl, Fehlfeldstraße 5/6. 25 54 89
Autoren, Redaktionen:	* Alfred Bräutigam, Reichenstraße 70/72. 84 28 19
Autoren, Redaktionen:	* Ida Helm, Hamburg, Winterstraße, Jean-Paul-Wege 28.
Autoren, Redaktionen:	* Vindermann, in u. außer Haus, Klein, Udenborffstr. 17. 46 10 04
Autoren, Redaktionen:	* Dr. W. Kelenbush, Hamb., Ilberfeldstr. 11, u. Dr. W. Hartmann 81 25 48
Verfasserungen jeder Art:	* Heinrich Scherlinger, Reichenstraße 72. 84 73 85

Rechnungsnahmen durch W. Koenen, Hamburg, Wöbingsmarkt 28.

Grau!
Spezial-Bogen besetzt
große Breite 24. Geld zeh-
rlich. D. H. H. H. Schwarz
Hermannstr. 85, Harde, 91a

für Großhändler:
**Prima
Sunithonig**
a. u. m. 5, 10, 20%
bonussaufschlag. Gitter,
Kübel, Gefäße, etc.
u. Verlags-Bücher ab
Gebühr; ferner
Kuh- u. Milchfässer
i. allen Größenlagen.
Deutschland und u.
Australien.
Bitte auf Lieferbe-
zug.
Hamburg-Steinb. 1.
Hamburg-Steinb. 1.
Hamburg.

Runzeln
fallen und schaffe Haut.
Nacht. Rückbildung. Mit
Ch. Schwarz, Darm-
stadt 2 48, Harde, 91. d.

K Echte Matrosen - Kindersnäzge,
Kleider u. Mäntel. 3-4 monatliche
Ratenzahlung. Schreiben Sie so-
fort u. verlangen gratis bemust.
Angebot u. Preisliste bei Angabe
v. Alter, Körpergr., Schenkel b. Fuß-
sohle, Knäbe od. Mädchen u. Beruf
Marine-Offiziersstube u. Yacht-
klubzugehörigkeit u. Yacht-
klubzugehörigkeit, Licht-, Luft-, seecht, farb.
Kammgarbstoffe, Trikot, Kord,
auch Reste f. Anzüge, Kostüme,
Mäntel, Kleid., Röck., Hos.
Marine-Versandhaus
Bernh. Preller, Kiel 110

+ Hämorrhoiden +
sind heilbar durch OLA-Salbe!
Bankschriften u. Nachbestellungen beweisen d. Höhe
Pak.: 1, 2, 3 u. 4 RM. u. Porto u. Nachs.
Fabrikant: Wilke, Stettin-Grabow.
Schleibach 8. Postcheck: Stettin 7678.

Nichtraucher
in 1-3 Tagen b. Ultra-
toma (Gold, / Unschädlich).
Reine Zigaretten. / Feinste
Rollen, / Doppelt feil. 2.
u. General, Hamburg 21. 2.

**Kopfschmerzen
verschwinden schneller**
man nur viele nicht nur besteht, son-
dern deren Ursache beseitigt. Dazu eignet
sich Aspirin, von der stärksten Karbon-
säure befreit und zugleich feinst, die Selbst-
heilung ist und die Auswirkung von
Narkose ohne Entzündungsfähigkeit
besteht. Wegen seiner Unschädlichkeit emp-
fiehlt man Aspirin besonders auch empfind-
lichen Patienten. Die Wirkstoffe sind
angewandt in einer Tablette, wodurch die
leichte Verabreichung durch b. Verabreichung
konst. und damit die Überdosierung durch
Schmerzmittelvermeidung ergibt sich. Be-
suchen Sie zu selbst. Bestellungen zu 80
Pfg. und 1.00 in Apotheken.

Caffein
Dr. Dr. Kienigler & Co., Sigmaringen
(Württemberg) Glauben Sie mir bitte durch
eine Postkarte eine kostenlose Probe-
probe zu schicken. Preis
Name:
Ort u. Str.:

Sprachen auf neue Art!

Auffklärung

Nach Ablauf der 8tägigen Probezeit senden Sie das Ihnen zugelandte Material frankiert zurück und sind damit jeder weiteren Verpflichtung entbunden.

Haben Sie Lust bekommen, das **Studium** fortzusetzen,

so können Sie dies ohne Ausübung durch anschließende Miete der Originalmittel auf 4 Wochen für nur RM. 1.90 bei einer Sprache und nur RM. 2.90 bei zwei Sprachen.

Diese 4 Wochen sind die Norm für den Anlauf d. Miteigebühre. Hier die Originalmittel zur Vertiefung weiter gebrauchen will, der kann ihre Benutzung jeweils auf weitere 4 Wochen zu dem gleichen Mietvereinbarungen verlängern.

Diese ebengem. Gebühre zahlen Sie nicht im voraus, sondern erst nach Ablauf der jeweiligen 4 Wochen u. senden nach beendigt. Nachtrag die Originalmittel zurück an die

Fremdsprachen-Verleihanstalt m. b. H., München 15/38.

Ohne mechanisches Wörterbüffeln!

Und wie wird das gemacht? Durch die neuartigen Pläne der Wortverwendbarkeit und der Beschleunigung, die Sie vom ersten Augenblick an in die fremde Sprache des täglichen Gebrauches hineinziehen. Eine ganz einfache Schlüsseltechnik bedingt Sie, leicht dem Klang an in

Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch oder Tschechisch unseren Sprachstoff zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Mechanisches Wörterbüffeln brauchen Sie nicht, denn eine planvolle Wiederholung veranfaßt den Sprachstoff selbständig. Gleich einer interessanten Leistung, die unerschöpflich, anregt und erfreut, geht der Sprachentwurf facyunlich vor sich. Sie sind weder an Prax, noch Wohnort, noch Erbschaft gebunden, sondern Sie nehmen in beliebigen Stadien ohne Vorkenntnisse, neben dem Beruf, in häuslicher Ruhe die

Schnellmethode zum Selbststudium

durch, die wir Ihnen nach Ihrer Anforderung verständlich, als nicht nur in Form von Probebestudien, und portofrei zukommen. Selbststudium genügt zu dieser Zweckweise, denn Sie geht gemäß unserer Anweisung so leicht und unterhaltend vor sich, daß keine Unklarheit bestehen bleibt; im übrigen übersenden Sie Ihre Postkarte durch die frankierten eingeschaltete Selbststudium-Genetel, ob Sie bereits Sprachunterricht hatten, haben oder nicht - Sie können sich ohne Mühe von der Zweckmäßigkeit unserer Originalmittel (Zusatzbriefe oder für Englisch, Französisch, Italienisch u. Heiß Resonanz-Schnellstudie) leicht überzeugen, denn wir geben Sie ernsthaften Interessenten

8 Tage zur Ansicht und Probe

ohne jede Mietgebühre. Aber die weitere Benutzungsmöglichkeit unterrichtet die anschließende Auffklärung.

Mit solch klaren Beweisen des Erfolges könnten wir Seiten füllen:

Das Selbstlernen fällt weg

Sie kann sich wirklich von einem, welche über Ihre Sprachkenntnisse das Bedürfnis „beständig“ schon abgedeckt haben, nur anschließen. Diese Vorteile sind darin zu sehen, daß das Selbstlernen ganz im Wesentlichen kommt und daß es nur eines bedarf, nämlich die Wortabwandlung. Diese wieder ist in Ihrem Bewußtsein in so leichter Form einwandfrei festgelegt, daß es auch ein ganz Unkundiger einfach deuten kann u. H. Von der ersten Lektion an steht man gleich mitten im Geschehen. Sie kann Ihre Originalmittel jedem, auch gleich, ob er Arbeiter der Stirn oder Haus- u. Lehr empfehlen. Buchhandlung, Markt 14, H. Jan. 1937. Johannes Wörner, kaufm. Angestellter.

Die Postkarte ist allgemein

Sie gestalte mir, einige Zeilen über Ihre Unterrichtsmerkmale beizufügen: Auf die sorgfältigste Weise eignet man sich durch Ihre Methode die englische Sprache an. Durch die interessante Lektüre geschieht, teils einem die längst vergessenen Wörter wieder zu und die neuen prägen sich durch die ständige Wiederholung von selbst ein. Es gibt wohl keine natürlichere Art, in das Denken eines fremden Landes und seiner Sprache eingeführt zu werden. Wahrenst (Zusatzgr. 13), 14. 1. 38. Richard Grafmann, Lehrer.

Weder als 1/2 Millionen Menschen bedienen Sie unserer Einzahlungsstelle:

Anmeldeschein

Nach vollständiger auszufüllen Anmeldebörsche können ausgestellt werden!

Nach die Fremdsprachen-Verleihanstalt m. b. H., München 15/38, (In offenerm Postfach 3 Tg. Porto!) Senden Sie mir portofrei auf 8 Tage zur Ansicht ohne Miteigebühre die vollständigen Originalmittel (in Rücksichtnahme des beschreibenden!)

Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch - Tschechisch

8 Tage nach Erhalt sende ich das vollständige Material frankiert an Sie zurück und bin damit jede weitere Verpflichtung los. Gebühre ich es nicht zurück, dann wird es es doch auf anschließend 4 Wochen gegen eine Kuppelgebühre von RM. 1.90 (bei zwei Sprachen RM. 2.90). Nach Ablauf dieser vier Wochen werde ich die Gebühre überweisen und die Originalmittel an Sie frankiert zurücksenden. Erfolgt meine Rücksendung auch dann nicht, so gilt die Miete als zu den gleichen Mietvereinbarungen verlängert. Abwesenheitsbescheinigung gebe ich Ihnen an, (Erfüllungsort München.) (Sind nicht volljährig, auch Unterschrift von Vater, Mutter oder Vormund.)

Name u. Vornam: erwerbend:
händ. Adresse: in Unterzettel bei